

Nürnberg. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preuß.

Für Frankreich abonniert man in Straßburg bei C. F. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem

ANZEIGER

Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

FÜR KUNDE DER



DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

Siebzehnter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1870.

N^o 8 & 9.

August & September.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Fundstelle des Hildesheimer Silberschatzes.

(Schluß.)

Nachdem man sich bei der Auffindung überzeugt, daß man nicht altes Eisen, sondern Silber vor sich hatte, wurden die einzelnen Stücke mit einer leicht erklärlichen Hast herausgezogen. Besser wäre es freilich gewesen, die Stelle im gewachsenen Boden zu untergraben und so die obere Schichte mit ihrem Inhalt an Gefäßen und dergleichen allmählich herabrollen zu lassen. Die einzelnen Stücke wurden auf den dicht dabei vorüberführenden und mit Rasen bewachsenen Koppelweg gebracht, dort, nicht ohne Erprobung ihres Stoffes und ihrer Biegsamkeit, in einer herbeigebrachten Bütte etwas abgewaschen und der Bodensatz dann ausgegossen. Darüber trat die Dämmerung ein; man beeilte sich, die kleinen Stücke wieder in die drei großen Gefäße zu thun, belud damit drei Schiebkarren und fuhr sie, jeden unter besonderer Aufsicht, mit einbrechender Dunkelheit und unter Zudrang der Menge in die Stadt bis in die Kaserne, wo sie in der Waschküche unter Verschluss genommen wurden.

Am darauf folgenden Tag, einem Sonntag, fanden botanisierende Gymnasiasten da, wo man den Fund gewaschen hatte, noch einige Stücke, zwei Henkel, und lieferten sie ab. Wenige Stücke, die von andern Leuten gefunden worden waren, gelangten an einen Silberschmied und wurden, wie gesagt wird, als unbedeutend eingeschmolzen. Noch andere, darunter gleichfalls zwei mit Vogelköpfen ornamentierte Henkel, auch Stücke von den Spannstäben des Dreifusses und Bruchstücke des linken Humpens, wurden später noch zurückgebracht.

In der Waschküche der Kaserne wurde der Fund unter Aufsicht gereinigt. Der Archäologe muß zwar nichts mehr wünschen, als daß er bei Entdeckung eines solchen Schatzes zugegen gewesen wäre und ihn vor der Berührung jeder andern als seiner Hand hätte bewahren können; — aber er muß zugestehen, daß der Fund hier unter bei weitem günstigeren Umständen erhoben, zusammengehalten, vor Verschleuderung geschützt und durch seine Aufnahme in eine öffentliche Sammlung zum Gemeingut der gebildeten Welt geworden ist in einem Maße, wie es nur in den seltensten Fällen zutrifft, und muß anerkennen, daß auch zu seiner weitem Reinigung, wenn sie nun doch einmal hier geschah, wenigstens nur solche Leute angestellt wurden, welche dazu am geeignetsten scheinen mußten: ein Silberschmied und zwei Soldaten, von denen der eine demselben Handwerk angehörte, der andere Zeichner und Photograph war. Das Reinigen geschah theils mittels Wassers und Borstenbürsten, theils aber auch mittels der bei den Silberschmieden gebräuchlichen Kratzbürsten aus Messingdraht. Verderblicher als dies war die überaus große Sprödigkeit des Metalls und der Umstand, daß die Fundstücke größtentheils mit einer bis eine Linie dicken Kruste von Hornsilber (Chlorsilber) überzogen waren. Diese Brüchigkeit konnte nur aus einer in der Länge der Zeit allmählich eingetretenen Molekularumlagerung durch eine vergrößerte Krystallisation hervorgegangen, durchaus keine ursprünglich dem Material eigene sein. Sie war z. B. ungemein groß und trat ohne die mindeste vorhergehende Biegung ein bei den 6'' breiten 1'' dicken Zugstangen (Andreaskreuzen) des Dreifusses, welche in dieser Verwendung

aus einem so spröden Material ganz unbrauchbar und unhaltbar gewesen wären. Es wird nicht ausreichen, sie aus einem Auseinanderreissen des metallischen Gefüges durch die Krystallisation des Chlorsilbers zu erklären, da diese Brüchigkeit auch bei Gegenständen, welche nur wie mit Chlorsilber angeffogen waren, bemerkt wurde.

Leider überzeugte man sich von dieser auffallenden Erscheinung nur durch zu viele Bieg- und Brechversuche. Minder schädlich war das bei einigen Stücken angewendete Verfahren, die Hornkruste durch Glühen abzulösen, und es würde auch die sorgfältige Hand des Sammlers kaum ein anderes Mittel anzuwenden wissen, um an die Stelle der durch Chlor aufgequollenen Formen die der ursprünglichen Gestalt ähnlicheren, jedoch etwas magerern Formen treten zu lassen. Die Chlorsilberkruste ist nämlich $2\frac{1}{2}$ mal so dick als die Silberschichte war, aus der sie entstanden. Ihre Oberfläche läuft daher beispielsweise $1\frac{1}{2}$ Millimeter parallel über der ursprünglichen Oberfläche hin, während durch die Beseitigung der Chlorsilberschichte eine neue Oberfläche zum Vorschein kommt, welche 1 Millimeter unter der ursprünglichen Oberfläche bleibt und deren Bild schärfer und treuer wiedergeben wird, als die Oberfläche der Hornsilberkruste es that. Ihre Beseitigung gelingt auf keine Weise besser als durch Abschmelzen, was gefahrlos ist, da es nur eines Hitzgrades bedarf, der um etwas höher als der Schmelzpunkt des Bleies, und dem des Silbers noch sehr ferne ist.

Man hat Anfangs großes Gewicht gelegt auf ein Stückchen Pergament, welches man in dem großen, eimerförmigen Gefäße fand. Es ist fürs erste daran zu erinnern, wann man es fand. Nachdem dies Gefäße wie die andern an der Fundstelle entleert und mit seinem Inhalt einigermaßen gereinigt, dann aber wieder gefüllt und in die Waschküche der Kaserne gebracht worden war, blieb der ganze Fund dort über den Sonntag stehen und wurde am Montag einer gründlichen Reinigung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit, und nachdem schon die obenauf liegenden kleinen Gefäße wieder heraus genommen waren, fand man in dem Lehmschlamm das fragliche Pergamentstück (etwa 4 Quadratzoll groß), gleichfalls mit Schlamm überzogen. Es wurde vorsichtig abgewaschen und dem Funde beigefügt. — Man fand, und zwar nicht der Finder des Pergaments, auf demselben dunkle Flecken und Zeichen so gruppiert, daß man sie mit guten Augen und in geeigneter Beleuchtung sehr wohl für Schriftzeichen ansprechen konnte — und uns selbst ist dies gelungen — welche das Wort *Herzog* oder *Herzog* und ein *U* bildeten; ja, man fand, daß auf dem Pergament eine andere und mit anderer Tinte geschriebene Schrift durch Abreiben zu vertilgen versucht worden war, ehe man jene darüber geschrieben hatte; und wie man Anfangs geneigt war, den Schatz der Renaissance zuzuschreiben, so brachte man jene Schriftzeichen mit Herzog Ulrich von Braunschweig in Beziehung, von dem Hildesheim 1633 belagert worden war. Da wir aber Zweifel an der Mög-

lichkeit hegten, daß ein Stück Pergament, selbst unter der conservierenden Einwirkung von Salzwasser oder von Chlorsilber, sich auch nur 200 Jahre sollte unverändert, geschmeidig und scharfrandig erhalten haben, und in dem fraglichen Stückchen nichts als ein Abschnitzel von einem Trommelfell zu erkennen glaubten, so wandten wir uns nochmals an den Finder und erhielten die Auskunft, daß die Waschküche allerdings früher zu mancherlei Beschäftigungen der Mannschaften benützt worden, auch die Regimentsmusiker ihre Uebungen ab und zu darin abgehalten haben, und daß es daher leicht möglich sei, daß auch ein Wechsel der Trommelfelle bei dem Ersatz schadhafter an diesem Ort stattgefunden habe. Es wurde uns ferner die Möglichkeit zugegeben, daß das fragliche Stückchen Pergament erst nach Aufstellung der Fundstücke in der Waschküche, welche am Abend und bei angebrochener Dunkelheit stattfand, in das bauchige Gefäße gelangt und durch irgend einen Zufall, z. B. bei dem Herausnehmen und Wiedereinlegen der kleinen Gefäße, so tief in den noch immer vorhandenen Lehm eingedrückt wurde, daß es erst nach halber Leerung gefunden werden konnte. Auch unter den Putzlappen, mit welchen der Fund gereinigt wurde, konnte sich das Pergamentstückchen befunden haben. Zugleich wurde uns von dem Finder ein Pergamentstückchen übergeben, das er selbst einem ausrangierten Trommelfell entnommen hatte, und welches in Farbe und Textur dem fraglichen vollkommen glich; es hatte selbst wie jenes den etwas erhabenen schmutzigen Streifen, der durch die Befestigung über dem Trommelreif entsteht. Solche Abfallstücke von alten Trommelfellen sind bei den Mannschaften sehr beliebt, um sie, mit ihrem Namen versehen, in ihre Röcke und Hosen zu nähen, weil sich leichter und unverwischlicher auf dieselben schreiben läßt, als auf die Futterleinwand. Da nun diese Montierungsstücke von dem zur Kriegsreserve Entlassenen wieder auf einen Rekruten übergehen, der seinen Namen an Stelle dessen seines Vorgängers schreibt, so entsteht hier an Orten, wo man es kaum suchen möchte, ein Palimpsest mit allen Entzifferungsschwierigkeiten, die dem Urkundenforscher so reizend sind. Herzog ist ein in Niedersachsen, woraus das Regiment seinen Ersatz bezieht, öfters vorkommender Familienname.

Es ist unter allen Umständen von großem Werth, daß, wie hier geschehen, vom Finder jeder Umstand, ob er ihm wichtig erscheint, oder nicht, mitgetheilt werde, da man nur so in den Besitz auch dessen zu kommen hoffen kann, was zur Beurtheilung des Fundes vielleicht von entscheidendstem Interesse ist. Wir haben deshalb so lang, und wol zu lang, bei diesem Pergamentstückchen verweilt, damit der Vorwurf, eine mit dem Schatz gefundene Urkunde sei todgeschwiegen worden, nicht wiederholt werden kann.

Wir kehren zur Fundstelle zurück. Ihre weitere Untersuchung schien jedenfalls nothwendig und war von dem Herrn Kultusminister angeordnet worden, nicht sowohl in Erwartung, noch mehr Silberschätze zu finden, als in der Absicht, über

die Verhältnisse, in welchen der, den wir besitzen, sich befunden hat, Aufschluß zu erhalten.

Der Raum unmittelbar nordöstlich hinter der Fundstelle wurde zuerst in 14 Fufs Breite und 20 Fufs Länge vorsichtig abgegraben, bis man durch die schwarzblaue, ungestörte Thonschichte sich überzeigte, auf dem gewachsenen Boden angelangt zu sein, in oder unter welchen eine menschliche Hand nie gereicht hat. Man fand, wie schon erwähnt, im Boden bis zu einer Tiefe von 2 bis 2½ Fufs Gegenstände, die dem spätern Mittelalter oder dem 16. und 17. Jahrhundert angehörten und uns lehrten, daß der Fund einst durch weniger Boden als jetzt bedeckt war. Die Stelle, wo der steile Bergabfall aufhörte und der flachere Abhang begann, machte dies schon von vorne herein wahrscheinlich. Man setzte demnach die Fundgrube gegen Westen in der ungefähren Verlängerung der Linie, in welcher die Humpen gestanden hatten, vier Ruthen weit fort, um so etwa eben so weit links gegangen zu sein, als rechts von der tiefsten Stelle der Mulde der Schatz gestanden hatte. Der Graben wurde überall etwa 8 Fufs, bis in die schwarzblaue Schichte vertieft, an der man leicht erkennen konnte, daß man auf unberührten Boden gestossen war. Von diesem Graben etwa rechtwinklig und von der Fundstelle 28 Fufs entfernt, in der Mitte der Thalmulde, wurde bergwärts ein dritter Graben vorgetrieben, bis auf 56 Fufs verlängert und bis in den gewachsenen Boden vertieft. Es fand sich in einer Tiefe von 6 Zoll eine 6pfündige Kanonenkugel, wahrscheinlich von der Stadt gegen die braunschweigischen Belagerer abgeschossen und hieher gerollt; zahlreiche Knochen von Pferden, auch einige von Schafen und Schweinen; spätmittelalterliche Krug- und neuere glasierte Scherben. Es zeigten sich bis in die Tiefe von 6 Fufs zahlreiche Regenwürmer, welche nur in gelockertem, nicht in gewachsenem, durch animalischen Dünger fettem Boden vorkommen, und in gleicher Tiefe 2 bis 4 Zoll weite hohle Gänge, welche vermuthen ließen, daß sie von Wurzeln, die nun verwest waren, übrig geblieben, und daß vor langer Zeit einst Bäume hier gestanden hatten. Endlich fanden sich in einer Tiefe von 4½ bis 5 Fufs, nahe über dem blauschwarzen Thon und 30 Fufs nördlich von der Fundstelle des Schatzes gelegen, zwei kleine Gegenstände von Bronze mit edler, grüner Patina. Der eine ergab sich als eine römische Fibula, ornamentiert mit einem Widderkopf und Voluten, welche die Eisenspirale deckten, mit welchen die jetzt fehlende Nadel verbunden war. Der andere Gegenstand war eine halbrunde, an beiden Enden verdickte und angespitzte Spange, wahrscheinlich gleichfalls einer Heftnadel angehörig.

Ein Zusammenhang zwischen diesen offenbar italischen Fabrikaten und dem Silberschatze konnte zwar noch nicht erkannt werden; sie machten es aber unabweislich, sich nicht mehr auf diese Versuchsgraben zu beschränken, sondern den ganzen Raum um die Fundstelle, und namentlich den obern Kessel der Mulde, durch Umsetzen, Riolen des Bodens Schau-

fel für Schaufel zu untersuchen. Es geschah dies, anschließend an die bereits vorher durchsuchte, 280 Quadratfufs große Fläche hinter der Fundstelle, in einer Breite und Länge von 50 Fufs, nördlich derselben, da vor derselben, südwestlich, die Arbeiten an den Schiefsständen schon alle ältern und neuern Bodenablagerungen beseitigt hatten, jenseits des 50 auf 50 Fufs großen Raumes aber der neue Boden so seicht lag und der Berg schon so steil anstieg, daß hier eher eine Abflößung, die etwaige Eingrabungen schon früher bloß gelegt hätten, als eine schützende Anflößung stattgefunden haben müßte, und keine Wahrscheinlichkeit blieb, dort noch etwas zu finden, was irgend einen Aufschluß gegeben hätte.

Man fand unter der Grasnarbe, und zum Theil nur von 6 Zoll dunklem Boden bedeckt, unter einigen Brandspuren viele Dachziegel in S und Halbkreisform auch einige Mauerziegel und Bruchstücke von schwarzen und grünglasierten, ornamentierten Ofenkacheln, ein Thür- oder Kistenschloß mit verzierter Schlüsselführung, wie sie bis ins 16. Jahrhundert Mode war; Thür- oder Kistenbänder, Stein- oder Kruggeschirrscherben und eine sehr große Menge Bruchstücke von dreibeinigen, kesselförmigen Thongeschirren, wie sie im Gebrauch waren, so lang noch am offenen Feuer gekocht wurde. Dann aber fanden sich in verschiedenen Tiefen, und zwar bis zu 5 Fufs Tiefe, sehr zahlreiche Knochen von Pferden, einige von Schafen, auch vom Hunde oder Fuchs.

Da der Platz zu entlegen von der Stadt und von vorüberführenden Wegen liegt, auch nur bergan fahrend zu erreichen ist, so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Baurücker als Schutt dahin gebracht und abgeladen worden sind; auch sprechen die Pferdeknochen, ihre Menge und die Tiefe, in der sie lagen, dagegen, daß sie als Schutt oder gelegentlich mit dem Dünger hieher gerathen seien. Man muß daher annehmen, daß sie und auch die andern Knochen durch eine hier betriebene Abdeckerei dahin gekommen sind, daß eine Hütte hier stand, die mit Ziegeln gedeckt und durch einen Kachelofen geheizt war, in welchem der Abdecker, zugleich wol Henker für den nur 300 Schritt nördlich gelegenen Galgen, das Fett in jenen dreibeinigen Thonkesseln ausschmolz und in deren Nähe er das Unbrauchbare vergrub, und zwar bis 5 Fufs tief — so tief, als man die römische Fibula gefunden hat. Wir fanden in deren Nähe auch einige menschliche Gebeine in sehr verwittertem, entleimtem Zustand, nämlich einen Kinnknochen mit den Alveolen von sechs Vorderzähnen, einen Backenzahn und einen Armknochen (die linke ulna) sämmtlich von einem erwachsenen Menschen; endlich auch ein kleines Bruchstück eines hartgebrannten Thongefäßes mit einem Streifen eingedrückter, gitterförmiger Verzierung, welche man für eine Graburne ansprechen kann.

Man kann annehmen, daß die Bronzegegenstände, die Urne und die menschlichen Gebeine einem Grabe angehört haben, welches durch den Abdecker, als er die thierischen Ueberreste vergrub, aufgefunden oder unbeachtet zerstört wor-

den ist. Dies Grab würde, jedoch ohne nachweislichen Zusammenhang, etwa 30 Fufs nördlich vom Silberfund gelegen, einem Manne, vielleicht einem Cherusker, angehört haben, der italische Schmucksachen trug, über dessen Bestattungszeit sich aber schwerlich etwas Genaueres wird feststellen lassen, als dafs sie in die ersten acht Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gefallen sei.

Einige Bleikugeln, ein Musketenbeschlag, der Auslauf eines Pulverhorns mit Schlußvorrichtung, welche man in geringer Tiefe fand, konnten angesehen werden als die Zeugen eines Kampfes um eine braunschweigische Feldwache, welche die Hütte des Abdeckers und ihre den Blicken der Stadt entzogene Lage benützt und, durch einen Ausfall angegriffen, die Zerstörung der Hütte herbeigeführt haben mag. Es hat dies für unsere Frage nur geringes Interesse.

Das einstige Vorhandensein einer Abdeckerei aber macht es sehr unwahrscheinlich, dafs überhaupt in ihrer Umgebung noch irgend etwas gefunden werde, und läfst uns den Glücksfall doppelt preisen, der erst in unserer Zeit den so nahe liegenden Silberschatz entdeckte. Ja, der Glücksfall ist um so gröfser, als, wie wir oben gezeigt, der Schatz einst mit wenigem Boden bedeckt war; als ferner nur 20 Schritt fehlten, dafs der bei der neuerlichen Feldabtheilung abgesteckte Koppelweg, über die Fundstelle gelegt, diese für alle Zeiten der Kultur und der Aufgrabung entzogen hätte, und als endlich es auch nur dem Erfolg des Zündnadelgewehres zu danken ist, dafs hier, und zwar für dasselbe, Erdarbeiten für einen Scheibenstand vorgenommen wurden, welcher, nur um 2 Fufs kürzer, den Schatz nicht berührt haben würde. So vom Glücke bevorzugt, können wir ohne Ueberhebung auch an die Gunst glauben, dafs der Schatz, den wir vor uns haben, wirklich eine Beute des Sieges im Teutoburger Walde sei.

Unsere Ermittlungen haben die Schlüsse, zu denen Friedrich's, Wieseler und andere gekommen, dafs ein grofser Theil des Fundes aus der Augustäischen Zeit, und zwar von der Varianischen Niederlage herrühre, in keiner Weise erschüttert; sie haben die Möglichkeit, dafs auch Stücke aus späterer Zeit zu demselben gekommen seien, zugegeben und erklärt, indem sie es wahrscheinlich machten, dafs bei Hildesheim ein Nationalheiligthum der Cherusker stand, welchem man diese Beute aus der Varianischen Niederlage und später noch andere Werthstücke geweiht hat, und dafs diese Weihegeschenke nicht sowohl vor den Römern, als vor den ersten fränkischen Kaisern und Heidenbekehrern versteckt, dann aber, wegen Gründung des Bisthums an der heidnischen Kultusstelle selbst, nicht mehr ans Tageslicht gezogen werden konnten und so dem Gedächtnifs der Menschen entschwunden sind. Dies Gedächtnifs an der Fundstelle für die Mit- und Nachwelt zu erhalten, wird die städtische Behörde in den durch die Nachgrabungen gelockerten Boden der Thalmulde eine Gruppe von Silberlinden pflanzen.

Berlin.

A. v. Cohausen, Oberst.

Die Kirche zu Römheld: deren Geschichte, Bau und Merkwürdigkeiten.

(Schluß.)

In derselben Kapelle, an der Südwand steht ein zweites Kleinod der Kirche zu Römheld: die lebensgrofse Erzstatue des Grafen Otto IV. von Henneberg, eine geharnischte Figur mit langem, zweihändigem Schwert in der Linken und mit eherner Fahne, auf welcher das Henneberg-Römhilder Wappen von sicherer Hand eingegraben erscheint, in der Rechten, auf einer löwenartigen Bestie stehend. Hinter der etwa 6 Fufs hohen Figur ist eine 8' 8 $\frac{1}{2}$ " hohe, 3' 9" breite gelbliche Sandsteinplatte an der Wand aufgestellt und befestigt, in welche zu beiden Seiten der Figur und über derselben Metallstreifen von 6 Zoll Breite eingelassen sind, auf denen in erhabener, deutscher Schrift die Worte zu lesen sind: Anno Dni m. cccc und in dem lxxxxxij jar ist der hochgeporn herre ott grave und herre zu hennenberg verschiden, dem got gnedig sey amen.

Neben dem Metallstreifen sind, in Flachrelief gegossen, an jeder Seite 4 Ahnenwappen angebracht, und zwar rechts die der Ahnen väterlicher Seite: das henneberg-römhildische, das henneberg-schleusingensche, das gräflich schwarzburgische, das markgräflich badensche, links die der Ahnen mütterlicher Seite: das nassauische, das hohenlohesche, das nassau-saarbrückensche, das spanheimsche, — eine Anordnung, wie wir sie auf sehr vielen Vischer-Denkmalern in völlig gleicher Weise wiederfinden. Die Art des Gusses ist noch die alte, wie sie in der Giefshütte von Peter Vischers Vater, Hermann Vischer, allgemein üblich gewesen zu sein scheint und an dem Taufbecken zu Wittenberg noch heute ersichtlich ist. Die Figur ist hohl, der Rücken offen, der Kopf mit kurzem Rumpf ist für sich gegossen und hohl, fast nur Maske, der Helm ebenfalls für sich gegossen und an den Kopf und die Halsberge angenietet. Die Rüstung ist bis ins kleinste Detail auf das Pünktlichste ausgeführt und jede Schnallenspanne getreulichst in Erz wiedergegeben. Achsel- und Ellenbogenschienen, die im Lauf der Jahrhunderte abhanden gekommen waren, wurden bei Gelegenheit der Restauration nach einer vorhandenen alten Zeichnung auf Kosten des Herzogs Bernhard, der außerdem die Restauration mit einem Zuschufs von 2000 fl. unterstützte, sorgfältig ergänzt. In den sichtbaren Gesichtszügen zeigt sich, wie Kugler sich treffend ausspricht, „ein vortrefflich individuelles, schon ziemlich weiches Gefühl und eine verhältnifsig bedeutende Durchbildung“.

Die Inschrift zeigt deutlich, dafs die vier letzten Ziffern der Jahrzahl xxij von anderer Hand aus dem Metall herausgearbeitet und nicht ursprünglich gegossen wurden, dafs also das Denkmal in den 1480er Jahren gefertigt wurde, und der Künstler nicht glaubte, dafs der Graf das sechzehnte Jahrhundert erleben werde. Da Peter Vischer erst 1489 Meister wurde, unsere Bildsäule aber keinem anderen Meister damaliger

Zeit beigemessen werden kann, so ist dieselbe wol dessen erstes Werk, das er selbständig, nach seines Vaters im Jahre 1487 erfolgten Tode zur Ausführung brachte.

Die Kirche zu Römhild erhielt aufser den beschriebenen Denkmälern aus der Zeit ihrer Stiftung einige werthvolle Glasgemälde, darunter eines, welches den Stifter, Grafen Georg I. darstellt, knieend vor einem Kreuze, an dessen Fuß das hennebergische Wappen mit vollständiger Helmzier angelehnt steht, vor ihm ein fliegender Zettel mit der Aufschrift: Sancta dei genitrix intercede pro nobis, und zu seinen Füßen ein Band mit der Aufschrift: jörg graf und her zu henneberg.

Nächst dem stammen aus der Zeit der Stiftung noch 2 echtgothische, von Engelköpfen getragene Bronzeleuchter, die lange Zeit in Trümmern umherlagen, aber nunmehr, durch Vermittlung des Verfassers wieder ergänzt, eine Zierde des Altares bilden.

Auch bewahrt die Kirche noch die Reste einiger prachtvoll gestickter Paramente auf, die später zu Altarbekleidungen umgebildet wurden und jetzt als werthvolle Reliquien geschätzt sind.

Weiter befindet sich dermalen in der sog. Taufkapelle ein auf Holz gemaltes Bild vom Jahre 1482, Stiftung eines gewissen Heinrich Kipkorn, welches Diakonus Wezel in seiner Kirch-, Schul- und Brandhistoire der Stadt Römhild vom Jahre 1735 beschreibt als ein Gemälde, „da sich präsentirt eine Weibsperson, welche mit dem Schwert justificirt und zum Tode präparirt wird von Bischöflichen Personen, die neben ihr stehen, worunter Eine einen bloßen Degen in der Hand hält, und damit auf ein unten zu Füßen liegendes Rad sticht, davon die Hälfte als zerbrochen daneben liegt“. So Diakonus Wezel. — Die „Weibsperson“ ist aber die heilige Jungfrau, die bischöfliche Person mit dem Degen die heilige Katharina mit Schwert und Rad, zur linken Barbara mit dem Kelch, hinter Katharina Erasmus mit der Spindel, hinter Barbara ein Bischof mit einer Kirche im Arm, wahrscheinlich der heilige Wolfgang. Zu Füßen dieser Heiligen-Figuren knieen der Stifter und die Stifterin, dann ein Chorherr mit Tonsur, aus dessen Händen ein Zettel in die Höhe fliegt mit der Aufschrift: mater dei miserere mei. Eine weitere, am Fuße des Bildes angebrachte Inschrift heißt: alma virgo virginum, intercede pro nobis ad dominum, der letzte Satz verkehrt geschrieben. Beide Inschriften hätten den Herrn Diakonus wohl darauf führen können, daß nicht von einer zu justificierenden Weibsperson, sondern von der heiligen Jungfrau die Rede ist.

Der Statue des Grafen Otto zur Rechten, in der nordöstlichen Ecke der Kapelle, steht der Rest eines Tabernakels oder Opferstocks, der nach Maßgabe des nur allein noch vorhandenen Untertheils mit den Wappen des Grafen Hermann und seiner Gemahlin Elisabeth, geb. von Brandenburg, auf eine überaus zierliche Arbeit des Ganzen schließen läßt. Ein vier-eckiger Sockel mit Fußgesimse setzt sich in einen runden Fuß, dieser ins Achteck über, das in 3 Absätzen aufsteigt,

am zweiten Absatz reiches Maßwerk, im obersten Absatz die beiden Wappen und ein zierlich gewundenes Geästel trägt, woraus sich wieder das Viereck als ein ziemlich weit ausladendes Gesimse entwickelt. Auf diesem sind noch die reich gekehlten Füße der Pfeiler sichtbar, welche den leider verloren gegangenen Aufbau trugen. Aus den Wappen ergibt sich, daß der dem spätgothischen, bekanntlich durch zierliche Formen ausgezeichneten Styl angehörige Opferstock eine Stiftung des kunstsinnigen Grafen Hermann VIII. und seiner Gemahlin Elisabeth war, auf deren Mutter Anna von Sachsen sich das in der Mitte des brandenburgischen Wappens befindliche Wappen von Sachsen bezieht.

Stadt und Amt Römhild wurden von dem letzten daselbst residierenden Grafen Berthold von Henneberg Schulden halber an seine Schwäger, die Grafen von Mannsfeld 1548 verkauft; Berthold starb am 25. März 1549 kinderlos, und die Grafen von Mannsfeld behaupteten sich im Besitz bis zum Jahr 1555, in welchem sie das Besitzthum an die Herzoge von Sachsen, Johann Friedrich den Mittleren und dessen Brüder abtraten. 1572 kam Römhild in den gemeinschaftlichen Besitz der beiden Söhne Johann Friedrichs des Mittleren, Johann Casimir und Johann Ernst, 1596 in den alleinigen Besitz Johann Casimirs. Dieser hielt sich in Römhild oft und gern auf, empfing daselbst im Februar 1633 den schwedischen Kanzler Oxenstierna, hatte auch Römhild zum Wittwensitz für seine beiden Gemahlinnen bestimmt, von denen die zweite, Margaretha von Braunschweig, auch eine Zeit lang daselbst residierte, bis sie durch die Bedrängnisse des 30jährigen Krieges von da vertrieben wurde. Von den Jagdergebnissen des Herzogs Johann Casimir zeugen die noch jetzt vorhandenen Geweihe von Hirschen, die er auf dem Gleichberg „gefangen“ hatte. Eine jedenfalls unrichtige Nachricht bei Wezel (Kirch-, Schul- und Brandh. S. 123) schreibt ihm die Erbauung des mittleren Schloßflügels zu, der unfehlbar noch aus hennebergischer Zeit stammt und wahrscheinlich der älteste, vom Grafen Friedrich II. erbaute Theil des Schlosses ist. Das hennebergische Wappen im Erker des Saales ist dafür Zeuge. Auch fanden sich bei Gelegenheit des in den 1830er Jahren stattgehabten Umbaues eines Theils dieses Schloßflügels noch die deutlichen Spuren des im Jahre 1539 stattgefundenen Schloßbrandes. Dagegen war Herzog Johann Casimir in mannigfacher Beziehung für Römhild thätig.

Am Deckengewölbe der Kirche befindet sich ein altes, auf Holz gemaltes sächsisches Wappen, welches bei der Restauration zwar durch ein neues stylgerechteres verdeckt wurde, unter demselben aber noch heute vorhanden ist. Es trägt dasselbe die Jahrzahl 1609, wurde daher unter Joh. Casimir's Regierung und unfehlbar von ihm selbst gestiftet. Der große Brand vom 7. September desselben Jahres, der fast alle städtischen Gebäude zerstört und auch das Dach der Kirche und des Thurmes vernichtet hatte, mochte ihn wol veranlassen, die Restauration der Kirche für seine Rechnung auszuführen

wie er denn auch durch den Bau der bereits oben erwähnten sogenannten Taufkapelle sein Interesse für die Kirche bethätigt hatte. Sein lebensgroßes Bild im Sarge bewahrt die Kirche unter ihren Reliquien auf und hält es in dankbaren Ehren.

Nach Joh. Casimir's Tod (16. Jul. 1633) kam Römheld in den Besitz des Herzogs Johann Ernst, und als auch dieser am 23. October 1638 ohne Erben starb, an die herzoglichen Häuser S. Weimar und S. Altenburg, endlich nach dem Aussterben des letzteren an Herzog Ernst den Frommen. Die Landestheilung vom 24. Februar 1680 brachte nach dessen Tode Römheld in den Besitz des Herzogs Heinrich, vierten Sohnes des Herzogs Ernst, der seine Residenz zu Römheld aufschlug und einen verhältnißmäßig glänzenden Hof daselbst hielt, viel baute und sich durch eine weise und milde Regierung die größte Liebe seiner Unterthanen erwarb. Von seinem Vater hatte er einen tief religiösen Sinn geerbt und bethätigte denselben dadurch, daß er nicht allein der Stadtkirche zu Römheld besondere Aufmerksamkeit zuwandte, sondern sich auch eine besondere Schloßkirche in Verbindung mit seinem Residenzschlosse errichtete.

Als Zeugen seiner Thätigkeit für die Stadtkirche bestehen noch heute der Hochaltar mit der Jahrzahl MDCXCII, der nach dem Muster dessen in der Peterskirche zu Rom durch den Bildhauer Chr. Luchs von Neustadt a. S. aus Holz gebildet und von dem Maler J. Gedeler aus Ungarn in Farbe gestellt und vergoldet wurde, dann der wesentlichste Theil des Orgelprospectes, desgleichen das als Reliquie an der Südwand der Kirche noch aufbewahrte Positiv der alten Orgel, ferner der Capitelstuhl mit einem schön geschnittenen Christus am Kreuze, mit Moses und den vier Evangelisten, die um die Brüstung herumstehen. Diese Gegenstände wurden bei der Renovation der Kirche, obschon sie dem Styl derselben nicht entsprachen, dennoch erhalten, da der Verfasser, welchem diese Restauration übertragen war, der Ansicht vollkommen beipflichtet, das im Laufe der Jahrhunderte in die Kirchen Gestiftete, von der Kunst und dem Geschmack der Zeit Zeugniß Gebende, auch wenn es dem ursprünglichen Styl der Kirche nicht entspricht, dennoch zu erhalten, und nicht vandalisch zu beseitigen, zumal wenn Mittel und Umstände nicht gestatten, gleich Imposantes, Stylgerechteres an die Stelle zu setzen. Von Herzog Heinrich, der 1710 starb und in der Kirche begraben wurde, befindet sich das Bild, das ihn im Sarge liegend darstellt, ebenfalls in der Kirche.

An weiteren bemerkenswerthen Gegenständen des kirchlichen Schmuckes enthält die Kirche eine Kreuzabnahme, eine Uebergabe der augsburgischen Confession, eine Reihe Oelbilder, frühere Geistliche darstellend, dann eine Anzahl plastischer Grabsteine, höheren Staats- und Hofdienern angehörig, welche unter den verschiedenen Regierungen in Römheld thätig waren. Sind diese Gegenstände auch nicht von besonderem künstlerischen Werth, so geben sie doch nicht nur Zeugniß von der Pietät und Denkweise ihrer Zeit, wie man das Gedächtniß

der Verstorbenen zu erhalten suchte, sondern sie beweisen auch, daß in all den verschiedenen Regierungsperioden des kleinen Ländchens Arbeiter zu finden waren, wie man sie kaum heutigen Tages an so kleinen Orten zu finden pflegt; sie bieten endlich durch die ungemein reichen heraldischen Zuthaten in genealogischer Beziehung hohes Interesse.

Altar und Kanzel wurden bei der Restauration nach dem Entwurf des Verfassers neu gefertigt, ebenso der Taufstein, der dem früher vorhandenen, aber in Trümmer gegangenen nachgebildet wurde. Von besonderem Interesse ist die vom alten Taufstein wieder verwendete Zinnschale, auf welcher in scharfer Gravirung mit sicherer Hand biblische Scenen des neuen Testaments dargestellt sind.

So ist die Kirche zu Römheld in den verschiedensten Richtungen ein Denkmal, wohl würdig, der Vergessenheit entrückt und mit ihrem unleugbar höchst werthvollen Inhalt an das Licht gezogen zu werden, nachdem sie vier Jahrhunderte hindurch fast im Dunkel begraben war, ihr aber nunmehr durch die mit Dank anzuerkennende Entschließung der städtischen Behörde und durch die Munificenz des Regenten eine Restauration zu Theil wurde, deren sie so dringend bedurfte, die aber seit Jahren schmerzlichst vermißt wurde und mannigfachster Anregungen ungeachtet nicht zur Ausführung kam. — Die Restauration erforderte einschließlic der neuen Orgel, die auf 3075 fl. zu stehen kam, einen Aufwand von 10451 fl. 7 kr.

Anmerkung. Der in Schöttgens und Kreyfsigs Diplomatarien abgedruckten Urkunden, auf welche Schultes seine Vermuthung, daß in Römheld'schen schon um das Jahr 814 eine Kirche bestanden haben müsse, gründet, sind zwei. Beide betreffen eine Verhandlung zwischen dem Bischof Wolfger von Würzburg und dem Abt Radger von Fulda, wonach der erstere zu Beseitigung längerer Streitigkeiten, wobei auch Gesandte des Königs Ludwig des Frommen vermittelnd mitwirkten, (s. Fries, Chronik S. 411), dem Abt von Fulda die Einnahmen von einer Reihe, dem Bischof von Würzburg bisher tributbarer Orte und Kirchen abtritt. In der Urkunde Nr. XXV wird unter vielen, in weiter Ferne von Römheld gelegenen Orten, deren Pflichtige künftig nach Fulda steuern sollen, erwähnt: *Simili modo in villa, vocata Rotmulti ad Bimaha, ubi ecclesia aedificata est et ad loca illuc pertinentia.* In der Urkunde Nr. XXVI heißt es ebenso bei Namhaftmachung der Einnahmen, die Bischof Wolfger von Würzburg an Fulda abtritt: *Simili modo in villa, vocata Rotmulti ad Bunaham, ubi ecclesia aedificata est.* Es scheint eine ganz willkürliche, durch nichts begründete Annahme zu sein, wenn Schultes das Wort *Rotmulti* in den vorgenannten Urkunden mit Römheld identificiert, zumal sich in keiner weiteren Urkunde irgend eine Notiz von einer zu jener Zeit in Römheld erbauten Kirche wiederholt. Ist die von Brückner in dessen Landeskunde des Herzogthums Meiningen gegebene Erklärung des Wortes *Rotmulti* als „Rodland, gerodetes Land“ richtig, so kann ein solches Rodland an sehr verschiedenen Orten sich vorgefunden haben, und es liegt der Nachdruck alsdann auf dem Beisatz „ad Bimaha“, welches wol corrumpt ist und ad Bunaham heißen

soll, wie es in der zweiten Urkunde deutlich angegeben; darunter hat man unzweifelhaft das Flüßchen Baunach zu verstehen.

Kaiser Karl der Große hatte in der Gegend des Baunachgrundes, wo Bonifacius den dort eingewanderten Slaven das Christenthum gepredigt hatte, an 14 verschiedenen Orten Kirchen erbauen lassen. In Baunach geschah dies (s. Lehnese, Geschichte des Baunachgrundes S. 11) im Jahre 805, und es war dies eine der ältesten Mutterkirchen der Christenheit in Franken. Von Baunach, Altenstein, Sendelbach (loca illuc pertinentia) waren schon dem heiligen Bonifacius bedeutende Stiftungen nach Fulda gefolgt (s. Lehnese a. a. O.), wo derselbe ein Kloster errichtet und ganz besonders beabsichtigt hatte, das in demselben fromme und gelehrte Männer unterhalten und eine Pflanzschule für tüchtige Geistliche gebildet werden sollte. (S. Lorenz Fries, Würzburg. Chronik S. 410, Sp. 2.) Dazu bedurfte das Kloster bedeutender Einkünfte. König Pipin hatte seine Einkünfte aus Osterfranken dem Bisthum Würzburg überlassen; sein Sohn Karl der Große dagegen hatte den Zehnten aller seiner Einkünfte aus Buchonien, dem nachmaligen Stift Fulda, dem Kloster daselbst geschenkt. Es entspannen sich darüber Streitigkeiten zwischen Bischof Wolfger und Abt Ratger, „weil“, wie Fries sagt, „jeder glaubte, der andere grabe ihm zu nahe.“ Nach den erwähnten Urkunden vom Jahre 814 trat nun um des Friedens willen und im Hinblick auf die obenbemerkte Bestimmung des Klosters zu Fulda Bischof Wolfger die ihm zustehenden Einnahmen aus den in denselben bezeichneten Orten an Fulda ab, und es ist die villa vocata Rotmulti ad Bunaham, ubi ecclesia aedificata est, wol gewiss der Ort Baunach, wo im Jahre 805 eine Kirche erbaut worden war, und der schon zu Bonifacius Zeit bedeutende Stiftungen nach Fulda gewährt hatte. Von Römheld ist dagegen im vorliegenden Fall um so weniger die Rede, als man nirgends eine Abhängigkeit dieses Ortes vom Stifte Fulda erwähnt findet, wenn auch Fahilt, die Stifterin eines Klosters zu Milz, das, was sie oder andere Klosterschwester in „Rotermulte“ besessen, sammt dem Kloster zu Milz dem Kloster zu Fulda schenkte. Die Worte „ad Bunaha“, welche Schultes der villa vocata Rothmulti beifügt, scheinen den von ihm citierten Urkunden zufolge auf einem Schreibfehler zu beruhen.

Meiningen.

Döbner.

Sphragistische Aphorismen. *)

XXXV.



Die mir bis jetzt bekannten zwei ältesten Beispiele von Siegeln geistlicher Herren mit ihren Wappen sind: das eine

*) S. Anzeiger 1870, Nr. 3.

das Sig. IV. A. 2. des Dekans von Krauchenwies, Ortolof von Leiterberg*), an einer Kloster Walder Urkunde vom Jahre 1243, mit einem redenden Wappen, einer Leiter auf drei Bergen. Das einzige mir bekannte Original ist leider sehr beschädigt; von der Legende ist nur ein Buchstabe übrig. Das andere ist das hier abgebildete () Sig. IV. A. 2. des Pfarrers von Herbetsfelden, Otto von Paenge, aus den Jahren 1259—1270. Was den halben Doppeladler auf diesem Siegel betrifft, so verweise ich auf meinen Nachtrag zum Doppeladler im Anzeiger, Jhrg. 1869, Nr. 7, Sp. 198; ferner auf das Correspondenzblatt v. 1869, Nr. 10, S. 77 und auf das Siegel Nr. XXXVI des Erich von Rabel. Das mir sonst unbekanntes Wappen der Herren von Paenge gehört unter die schwer zu blasonierenden; es ist wol eine Gattung von Zinnenschnitt, ähnlich den Wappen von Castelruth oder Freyndorff**).

Durch die Güte meines gelehrten Freundes Lisch bin ich im Stande, die Abbildung eines weiteren sehr alten geistlichen Siegels mit Wappen hier mitzutheilen, nämlich des



Sig. III. B. 1. des Probstes Nicolaus von Meklenburg v. J. 1280***).

*) Krauchenwies soll früher den Herren von Leiterberg gehört haben.

**) S. O. T. von Hefner, Handbuch etc., S. 67. Eine ähnliche heraldische Form findet sich auf dem Sig. IV. A. 2. Johann's Zamekowe, v. 1369, s. Taf. 5, Fig. 35 der „Lübecker Bürgersiegel des Mittelalters aus den Archiven der Stadt Lübeck“.

***) Dafs bei der Beschreibung dieses Siegels im Meklenburg. Urkundenbuch II, p. 624 es heifst: „männliche Figur“, bei dem () Sig. III. B. 2. a. des Pfarrers Nicolaus von Brüsewitz, von 1298, (s. oben ad XXIX.) „ein stehender Priester“ (a. a. O. IV, p. 78), bei dem () Sig. III. B. 2. b. der Fürstin Anastasia von Meklenburg, v. 1275, „eine weibliche Figur“, (a. a. O. II, p. 507) und bei dem () Sig. III. B. 1. Martin's von Malin, v. 1301, „ein Menschenhaupt“, (a. a. O. V, p. 3), wogegen die Figuren auf dem Sig. III. B. 1. der Gräfin Elisabeth von Wölpe, v. 1272, (a. a. O. II, p. 436) und auf dem Sig. III. B. 2. b. der Gräfin Elisabeth von Holstein, v. 1272, (a. a. O. p. 436) richtig als Porträte bezeichnet werden, ist wol ohne besondere Absicht geschehen, jedoch wegen mangelnder Uebereinstimmung immerhin zu beklagen.

Als ältestes Beispiel von Familienwappen auf Siegeln der Geistlichkeit führt von Ledebur*) das Siegel des Bischofs von Paderborn, Bernhard IV. zur Lippe, v. J. 1236, an. Dasselbe ist abgebildet auf Taf. 5 des I. Bandes der Lippischen Regesten von Preufs und Falkmann. Die große sechsblättrige Rose, mit welcher nach dieser Abbildung das Mefsge- wand, die Casula (nicht die „Dalmatica“) verziert sein soll**), hat allerdings mit dem Lippischen Wappenbilde, wie es bereits auf dem Siegel Hermann's — hier aber, wie sonst ge- wöhnlich, fünfblättrig, — v. J. 1221, (s. a. a. O. Taf. 2) vorkommt, einige Aehnlichkeit***). Allein diese Aehnlich- keit kann auch eine ganz zufällige sein. Wir finden näm- lich auch auf anderen bischöflichen Siegeln derartige Verzie- rungen; z. B. auf dem spitz-ovalen Sig. III. A. 2. b. des Bi- schofs von Würzburg, Heinrich III. von Berg, v. J. 1195. Auch sehen wir auf dem ersten Bilde der Hedwigs-Legende in dem Schlackenwerther Pergament-Codex v. J. 1353 ähnliche Rosen als Verzierungen der Mantelschleifen (Pectorale) des Patriar- chen Berthold von Aquilegia und des Bischofs Ekbert von Bamberg (Söhne des Herzogs Berthold von Meran und Brüder der hl. Hedwig), und zwar bei dem Bischof Ekbert sogar in einem dreieckigen (Wappen-) Schildchen, obgleich ohne alle heraldische Bedeutung.

Als Wappen möchte ich die sechsblättrige Rose auf dem Siegel Bernhard's IV. daher nicht unbedingt gelten lassen, wie die fünfblättrigen unten im Siegelfelde der () Sig. III. B. 2. b. der Bischöfe Otto II. von Münster, v. J. 1250, (s. a. a. O. Taf. 10.) und Bernhard V. von Paderborn, v. 1322, wo sich auf dem Rücksiegel die fünfblättrige Rose noch in Mitte eines Kreuzes befindet (s. a. a. O. II, Taf. 28, Nr. 28). Ich würde deshalb das Siegel Bischof Bernhard's, v. J. 1236, als Sig. III. A. 2. b. bezeichnen, mit der Bemerkung: auf der Casula ist vorn als

*) S. Archiv für Deutsche Adels-Geschichte I, 26, S. 164.

**) Diese Stickereien auf der Casula sind nicht zu verwech- seln mit dem Pallium, mit welchem sie bisweilen auf Siegeln große Aehnlichkeit haben. „Anfänglich“, sagt v. Wolfskron, „bis ins XIII. Jahrh. war das Pallium, wie sein Name zeigt, wirk- lich ein Mantel, der jedoch später mit einem weißwollenen Bande vertauscht wurde, welches die Schultern kreisförmig um- schließt und von dessen Mitte zwei Streifen, je vor- und rück- wärts, hinabfallen und so mit jenem ein T förmiges Kreuz bil- den. Auf jedem Theile dieser Bänder befanden sich vier rothe (gegenwärtig schwarze) Kreuzchen oder kreuzartige Rosetten“. Auf einem Sig. III. A. 2. b. des Erzbischofs Mathias von Mainz, v. J. 1327, sehen wir ein solches Pallium mit 4 Kreuzen auf dem vorderen Streifen, aber auch oben auf jeder Seite noch je eines. Zu vergleichen die Siegel der Erzbischöfe von Cöln bei Lacomblet, Urk.-Buch I. und zwar Fig. 5—9, aus den Jahren 1003—1191.

***) Die Siegelabbildungen in diesem Werke sind als Finger- zeige immerhin als sehr dankenswerth anzuerkennen; für eine ge- nauere Untersuchung genügen sie aber leider nicht, da manche davon nur nach mangelhaften Zeichnungen gemacht worden sind.

Verzierung eine sechsblättrige Rose angebracht, ähnlich dem Lippischen Wappenbilde*), der fünfblättrigen Rose**).

XXXVI.



Das bereits erwähnte Siegel des Probstes zu Halberstadt, Erich von Rabel, an einer Magdeburger Urkunde v. J. 1412, ist merkwürdig durch den Adler, welcher sich an der gewöhn- lichen Stelle des Wappenhelmes befindet, und dessen Bedeutung noch unklar ist. Der Adler ist wol das Wappen der Dom- probstei des Hochstiftes Halberstadt. Auch auf dem Naum- burger Domprobstei-Gerichtssiegel aus dem XVIII. Jhd. be- findet sich ein Adler, und zwar mit einem Nimbus und einem Bande mit der Inschrift: „Johannes“; — wieder ein Beweis mehr, dafs auf geistlichen Siegeln bei unbekanntem Adlern die Präsumtion für das symbolische Bild des hl. Evangelisten spricht***) — und in dem bischöflichen Wappen von Naum- burg kommt bekanntlich eben so wenig ein Adler vor als in dem von Halberstadt†).

Bei Siebmacher I, 159 ist das Rofs im Rabel'schen Wap- pen roth, mit gelben Zügeln im weissen Felde, der Helm- schmuck aber zwei Büffelhörner, gelb roth und roth gelb ge- theilt; auf älteren Siegeln dagegen ist derselbe ein halbes wachsendes Rofs, ähnlich wie Nr. 520 der Züricher Wappen- rolle, nur ohne Sattel††).

*) Wer aber diese Rose als das Wappen des Bischofs an- sieht, der würde dieses Siegel eben nach meinem Systeme als Sig. III. B. 2. b. bezeichnen, mit der Bemerkung: die Lippische Rose (sechsblättrig) ist als Verzierung der Casula angebracht. Beide Bezeichnungen würden Dritte über dieses Siegel nicht im Zweifel lassen.

**) Die heraldische Rose war im Mittelalter überhaupt beinahe immer fünfblättrig; so z. B. im Wappen der Grafen von Eberstein, auf dem Siegel Eberhard's von 1207 etc. Vergl. auch oben Nr. XXXI und in der Züricher Wappenrolle Nr. 142, 213, 265, 319 u. A.; bei Nr. 33 ist dagegen von den 3 Rosen die oberste sechsblättrig.

***) Vergl. oben Nr. XXXV.

†) S. Siebmacher, I, Taf. 10 u. 11.

††) Das Pferd ist auffallender Weise ein im Mittelalter sehr seltenes Wappenbild. In der Züricher Wappenrolle z. B. kommt es unter 587 Wappen nur fünfmal im Schild und auf dem Helm und einmal als Helmschmuck vor.

XXXVII.

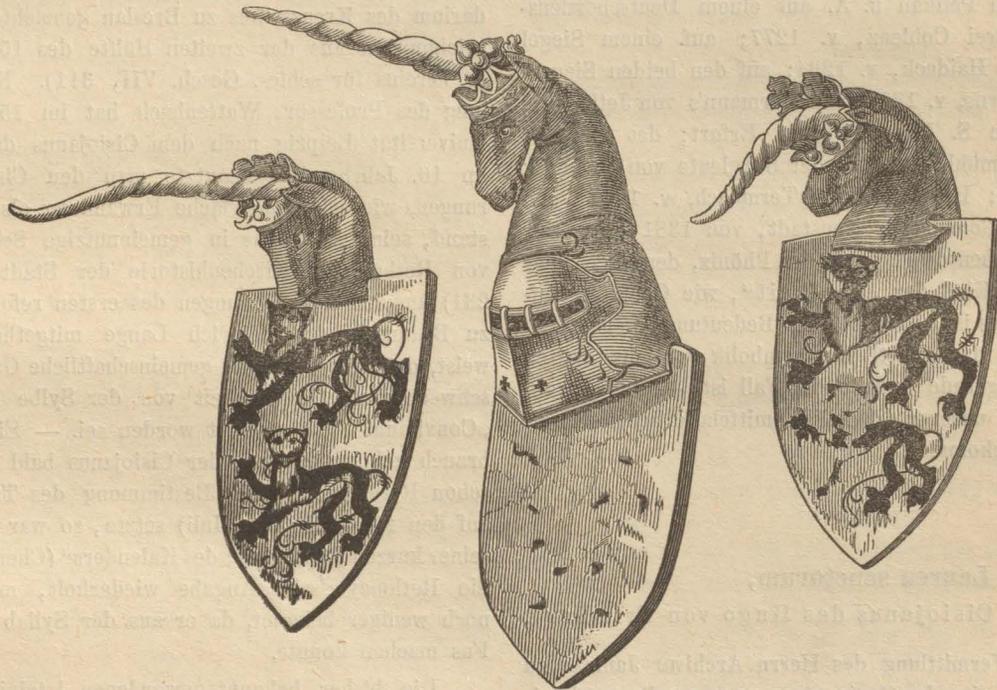


Dem vorigen reihen sich ganz passend die Siegel der Brüder Nicolaus, Gerhard, Werner und Bartold Swartepape an, welche an einer Urkunde v. J. 1386 hängen und auf welchen sich nach Lisch*) das obige Wappen befindet: „ein Schild mit drei schräge links gestellten Sternen**) und über dem Schilde statt des Helmes einem halbmondförmigen Neste, in welchem

Helmzeichen allein im Siegel. Von den Papen ist bisher nur ein einziges Siegel bekannt geworden (v. J. 1356), auf welchem Johann Pape ein Pelikansnest im Schilde führt“.

Da nun der Pelikan auf anderen Siegeln dieses Geschlechtes im Schilde (als eigentliches Wappen) oder auf dem Helm (als Helmschmuck) erscheint, so kann er auf unserem Siegel als sphragistisches Beizeichen heraldischer Natur bezeichnet werden, wie die Henne auf dem Siegel der Gräfin Sophie von Truhendingen, geborenen Henneberg, v. 1360*). Wäre das nicht der Fall, so wäre der Pelikan eben als sphragistisches Beizeichen symbolischer Natur, etwa wie das Lamm auf dem Siegel der Gräfin Agnes von Truhendingen, geb. Lechsgemünd und Graisbach, v. 1293, zu blasonieren**).

Übrigens finden sich wiederholt auch Beispiele von mittelalterlichen Wappenschilden mit dem Helmschmuck, ohne



ein links gekehrter Pelikan steht, der mit dem Schnabel seine Brust aufreißt und mit seinem Blute die im Neste sitzenden drei Jungen ätzt“***); (s. oben Abbild. a). Lisch bemerkt dazu †): „Die Swartepapen führten mitunter auch dieses

den Helm. So z. B. stehen auf dem Sig. IV. C. Otto's von Wensine, v. J. 1364, die beiden Büffelhörner des Helmschmuckes unmittelbar auf dem Wappenschilde***); ferner an den drei hier abgebildeten Hohenlohe-Braunec'schen Wappen in der Herrgottskirche zu Creglingen. Die Wappen rechts und links, ohne Helm, sind die der beiden geistlichen Herren Gottfried und Endres, †† 1390 †).

*) S. dessen „Berichtigung einer von d. H. Staatsminist. v. Kamptz zu Berlin in dessen Prüfung d. landständ. Rechte d. bürgerl. Gutsbesitzer in Meklenburg gemachten Aeußerung“; Schwerin 1844, p. 60.

***) Sollte heißen: mit einem linken, mit 3 Sternen belegten Schrägbalken.

****) Es möchte genügen, zu sagen: mit einem Pelikan mit 3 Jungen im Neste; alles Andere ist bei diesem bekannten symbolischen Wappen- und Siegel-Bilde als selbstverständlich nicht besonders zu blasonieren.

†) S. Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte 1867, p. 31 u. 32.

*) S. a. a. O. Nr. 6 meiner Frauen-Siegel; oben Abb. b.

***) S. a. a. O. Nr. 5 meiner Frauen-Siegel; oben Abb. c.

****) S. Siegel adelig. Geschl. von Holstein u. Lauenburg a. d. Arch. d. Stadt Lübeck, Taf. 13, fig. 198.

†) S. im Archiv für Hohenloh. Geschichte I, Nr. VIII das Hohenlohische Wappen p. 296. — Wenn daher O. T. v. Hefner behauptet: Ohne Helm kein Kleinod! so sehen wir, das es auch in der mittelalterl. Heraldik keine Regel ohne Ausnahme gegeben hat.

XXXVIII.



Ad vocem „Pelikan“ theile ich hier die Abbildung des Siegels Johann's von Wernigerode, Stiftsherrn von S. Mar. Virg. in Halberstadt, v. 1289—1293, mit, nach dem trefflich erhaltenen Original-Stempel in Bronze in meinem Besitze.

Wir finden den Pelikan u. A. auf einem Deutschordens-Siegel der Comthurei Coblenz, v. 1277; auf einem Siegel der Kunigunde von Haideck, v. 1294; auf den beiden Siegeln Theodor's von Smyrne, v. 1327, und Hermann's von Jetheburg, v. 1339, Stiftsherrn S. Mar. Virg. in Erfurt; des Pfarrers Hermann von Möckmühl, v. 1333; der Burgleute von Schöneck a. d. Eifel, v. 1350; Hermann's von Termbach, v. 1364, und der Deutschordens-Commenthe Neustadt, von 1381 etc. Der Pelikan ist somit, ebensowenig wie der Phönix, der Greif oder der Lindwurm, ein Kind der „Zopfzeit“, wie O. T. v. Hefner*) meinte. Ja, es ist sogar bei der Bedeutung, welche Pelikan und Phönix in der christlichen Symbolik von jeher hatten — wenn es nicht gerade deshalb der Fall ist, — zu verwundern, daß beide in unserer (christlich-)mittelalterlichen Heraldik nicht öfters vorkommen.

F.-K.

Laurea sanctorum,

ein lateinischer Cisiolanus des Hugo von Trimberg.

Durch gütige Vermittlung des Herrn Archivar Janicke zu Hannover in den Besitz der Copie einer noch unedirten lateinischen Cisiolanus-Handschrift gekommen, glaubte ich, dieselbe nicht länger der Oeffentlichkeit vorenthalten zu dürfen, umso mehr als sie schon ihres Verfassers wegen ein Anrecht auf die Veröffentlichung hat. Zugleich aber will ich den Versuch machen, für die lateinischen Kalenderverse einen ähnlichen Abschluß herbeizuführen, wie ihn Franz Pfeiffer im Serapeum XIV, 145 ff. für die deutschen erreicht hat**).

*) Sein unerwartet früher Tod ist ein großer Verlust für die Wissenschaft; so viel ich wenigstens davon verstehe, war er sicherlich einer unserer ersten deutschen Heraldiker.

**) Zu den dort aufgezählten 9 Nummern kommt als Nr. 10 ein niederdeutscher Cisiolanus, welcher nach zwei Incunabeln in dem 23. Bande der Jahrb. d. Vereins für mecklenb. Gesch. S. 126

Vorher aber mögen einige Bemerkungen über das Datieren nach dem Cisiolanus gestattet sein. Das früheste urkundliche Vorkommen der Datierung nach dem Cisiolanus ist in einer Brieger Urkunde vom Jahre 1390 (feria tertia post Oculi, in hac sillaba de[coratur] Gregori. — Cod. dipl. Sil. IX). Dem folgt eine Reichenbacher Urkunde (Bresl. Staatsarchiv) vom Jahre 1404 mit „die mensis Maji in hac sillaba In, hujus dictionis in hac serie“, und die alten Breslauer Signaturbücher. Diese enthalten (nach Zeitschr. d. Vereins für schles. Gesch. X, 159) auf den Umschlägen Vermerke darüber, auf welche Sylbe nach dem Cisiolanus jedesmal der Tag der Rathserneuerung, der Aschermittwoch traf, und zwar vom Jahre 1399 bis in die Mitte des 15. Jahrh. Daran schließt sich zeitlich das Chronicon Bartossii (Dobner, mon. Boem. I) und die Ratiborer Chronik (Zeitschr. des Vereins f. schles. Gesch. IV, 118), beide nur aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh., sowie die hinter dem Kalendarium des Kreuzstiftes zu Breslau gemachten Anniversar-Aufzeichnungen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. (Zeitschr. d. Vereins für schles. Gesch. VII, 311). Nach einer Mittheilung des Professors Wattenbach hat im 15. Jahrh. auch die Universität Leipzig nach dem Cisiolanus datiert. Auch noch im 16. Jahrhundert benutzte man den Cisiolanus zu Datierungen, wie seine mehrfache Erwähnung als Unterrichtsgegenstand, seine Aufnahme in gemeinnützige Schriften, sowie der von Rethmeyer (Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig II, 231) aus den Aufzeichnungen des ersten reformierten Predigers zu Braunschweig, Heinrich Lange mitgetheilte Umstand beweist, daß das jährliche gemeinschaftliche Gastmahl der braunschweigischen Geistlichkeit von der Sylbe Fus im Cisiolanus „Convivium Fus“ genannt worden sei. — Einmal aus dem Gebrauch gekommen, war der Cisiolanus bald vergessen. Fehlte schon Rethmeyer in der Bestimmung des Tages Fus, den er auf den 20. Juni (statt Juli) setzte, so war Blumberg, der in seiner kurzen „Abbildung des Kalenders“ (Chemnitz 1721, S. 159) die Rethmeyer'sche Angabe wiederholt, mit dem Cisiolanus noch weniger bekannt, da er aus der Syllaba Fus eine Sibylla Fus machen konnte.

Die bisher bekannt gewordenen lateinischen Abfassungen des Cisiolanus sind:

1. Bick. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1865,

abgedruckt ist. Dieser steht unter den übrigen deutschen Cisiolanus einzig da; er hat mehr den Charakter einer Umarbeitung, einer Uebersetzung des gewöhnlichen lateinischen Textes. — Zu Nr. 8 ist zu bemerken, daß der ganze Text in den Hann. Anz. 1753, Zugabe S. 359, und in Ersch und Gruber's Encyclopädie s. v. Cisiolanus abgedruckt ist. Nr. 9 ist ebenfalls in den Hann. Anz. und im Ersch und Gruber ganz abgedruckt. Ueber einen andern alten abweichenden Druck von Nr. 9 siehe Serap. XX, 160. Die Incunabel von Günther Zainer findet sich außer in der Münchner Bibl. auch in der Bibliothek der Neißer Stadtpfarre. — Einen französischen Cisiolanus siehe Serap. XXIII, 298.

- S. 158; vgl. S. 259. Anm. Nach dem Herausgeber (Bickell) bezeichnet. Er enthält viel Eigenthümliches und ist der geringen Anzahl der Feste nach der älteste.
2. Serap. Serapeum, IX, 38, vom Jahre 1386. Herausgegeben von Naumann.
 3. Steff. Petzholdt, neuer Anzeiger für Bibliographie, 1867, S. 325, nach einer aus Preußen stammenden Handschrift des 14. Jahrhunderts. Nach dem Herausgeber (Steffenhagen) bezeichnet.
 4. Halt. Haltaus, *calendarium medii aevi* (Lips. 1729. 8.), angeblich aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts. Voller Eigenthümlichkeit, aber auch voller Fehler, die aus dem Bestreben hervorgegangen zu sein scheinen, das Versmaß zu verbessern. Abgedruckt, aber mit dem Druckfehler Februs für Februo, in Ersch und Gruber's Encyclopädie s. v. Cisiojanus.
 5. Prag. 1) Dobner, *monumenta Boemiae* I, p. 174. Die Erwähnung von Hus spricht sehr für eine Entstehung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.
2) *Monumenta hist. univ. Carolo-Ferdinand. Prag. I.* 1830. Das *Calendarium* der Prager Universität. Collationiert in *Zeitschr. d. schles. Gesch. Ver.* VII, 308.
 6. Bresl. 1) *Zeitschr. des schles. Gesch. Ver.* VII, S. 312, aus dem *Calendarium* des Kreuzstiftes zu Breslau von ca. 1470.
2) Collationiert ebenda. Aus dem Zinsbuche der Stadt Liegnitz.
 7. Hild. *Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen*, 1855, S. 189. Aus dem *Nekrologium* des Klosters Wienhausen von ca. 1470.
 8. Luth. 1) in Luther's *Betbüchlein* mit eym *Calender* und *Passional* (Wittenberg, 1530), neben den Tagen des Kalenders, und auf fol. 14 u. 15 zusammengefaßt. — Eigenthum des Senators Culemann zu Hannover.
2) in dem (von Reinhold) Luther's *Enchiridion piarum precatationum* (Wittemb. 1543. 8.) vorgesezten *Kalender*. — Stadtbibliothek zu Hannover.
 9. Loss. Cisiojanus, *hoc est, kalendarium syllabicum Lucae Lossii* (Witteb. 1551. 4.) aus der Collation in Petzholdt, 1867, S. 327.
 10. Chytr. Chytraei *Chronologia historiae Herodoti et Thucydidis*, (benutzt die Ausgabe: Helmstadii, 1586. 4.).
 11. Coler. Colerus, *calendarium oeconomicum et perpetuum* (Wittenberg, 1591). — Kgl. Bibliothek zu Hannover; vgl. *Serapeum* XXX, S. 303.
 12. Der unten aus der Wiener Handschrift saec. XV. Nr. 4919 (olim Theolog. 508) edierte Cisiojanus, der den Schlusversen nach dem als Dichter des Renner bekannten Hugo von Trimberg zuzuweisen ist.
 13. Melanchthon's *Kalenderverse*, in dem unter Nr. 8, 2

erwähnten *Kalender des Enchiridion piarum precatationum* unter den einzelnen Monaten angeführt.

14. Graphaeus. In dem unter Nr. 10 erwähnten Buche des Chytraeus im Anhang S. 36. Nach der Ueberschrift von Cornelius Graphaeus (Scribonius oder Schryver † 1558) verfaßt.

Nr. 1 bis 11 sind verschiedene Bearbeitungen der bekannten sinnlosen Verse des eigentlichen Cisiojanus; daß ihnen ursprünglich etwas vernünftiger Verse zu Grunde gelegen, die durch das stete Einfügen von Heiligtagen sich mehr und mehr verschlechtert haben, läßt sich aus der Vergleichung erkennen. Leider aber ist eine Restituierung des Grundtextes in seinem ganzen Umfange nicht möglich. Ich habe mich daher für die Angabe des Textes der Mehrheit entschieden, unter Beifügung der abweichenden Lesarten. Auf die Verschiedenheit der Orthographie und offenbare Lesefehler ist dabei keine Rücksicht genommen.

Januar.

Cisio janus Epi sibi vindicat Oc Feli Mar An¹⁾
Prisca Fab Ag Vincen Ti Pau²⁾ Po nobile lumen³⁾.

Februar.

Bri Pur Blasus Ag Dor februo Ap⁴⁾ Scolastica Valent
Juli conjunge tunc Petrum Matthiam inde.

März.

Martius Adria Per decoratur Gregorio Cyr⁵⁾
Gertrud Alba⁶⁾ Bene juncta Maria genetrice.

April.

April in Ambrosii festis ovat atque Tiburci
Et⁷⁾ Valer sanctique Geor Marci que Vitalis⁸⁾.

Mai.

Philip⁹⁾ Crux Flor Got¹⁰⁾ Johan latin¹¹⁾ Epi Ne^{*}) Ser et Soph¹²⁾
Majus in hac serie tenet Urban in pede Cris (?) Can¹³⁾.

Juni.

Nic Marcelle Boni dat jun¹⁴⁾ Primi Ba Cyrini¹⁵⁾
Vitique Mar Prothas Al sancti¹⁶⁾ Johan Jo Dor Le Pe Pau¹⁷⁾.

¹⁾ sibi Pauli Prim Oc Fel Mau Mar An, *Hild.* Marcel, *Bick.*
²⁾ Paulus *Luth., Chytr., Loss.* ³⁾ Tim Paulus sicque Valerus, *Bick.*
Pau Po Car nobile lumen, *falso Halt.* ⁴⁾ Februo *Serap., Steff.*
Agath februo, *Hild., Bick., Halt.* Agath sub febre, *Coler.* ⁵⁾ officio decoratur Gregoriano, *Bick., Coler.* Translatio (sc. *Wenceslai*) decoratur Gregori Long Cyr, *Prag.* Translatio per decoratur Gregorio Cyr, *Steff.* ⁶⁾ Apoll, *Halt.* ⁷⁾ Pet, *Prag., Serap.* ⁸⁾ Vita Qui, *Bick.*
⁹⁾ Phil Sig, *Bresl., Prag., Steff.* ¹⁰⁾ God (sc. *Trl. Godehardi*) God, *Hild., Bick.* God Flo, *Serap.* et God, *Halt.* ¹¹⁾ Stanis, *Bresl., Prag., Steff.* ^{*}) *hanc sillabam omittit Halt.* ¹²⁾ Ser et Rel (?), *Hild.*
Johan Vic Steph. (sc. *adventio reliq. Stephani*) Epi Pan Ser et Lot (?), *Bick.* ¹³⁾ Cris Pe, *Halt.* Cris Pan (*sive* Pau = *Paulinus*), *Bresl., Prag., Loss.* Fe. Can, *Hild.* Urbanum sequitur Pe, *Chytr.* Urban Bede Max Fe Pe, *Serap.* ¹⁴⁾ Bonif dat Me, *Halt.* Bonifa dat, *Hild.* Bo Vin dat jun, *Bresl.* ¹⁵⁾ Nic Mar Eras Bo dat jun Med. Primi Bar Nazari, *Bick.* Cyrilli (?), *Halt.* ¹⁶⁾ decem, *Hild.* ¹⁷⁾ Viti Hus (?) Mar Gervas Alba Vi(*gilia*) Jo conjunge Pe Pau, *Bick.* Johan Jere — Pe Pau, *Halt.* *qui inter Jere et Pe unam sillabam omittit.*

Juli.

Jul¹⁸) Proces Udal Oc¹⁹) Wil²⁰) Kili*) Fra Bene²¹) Margar
Apost Al
Arnolfus Prax Mag Ap Christ Jacobique Sim²²) Abdon²³).

August.

Pe Steph Steph Protho Six Don²⁴) Cyr Ro Lau Tibur Hip Eus
Sumptio Agapiti Timo²⁵) Bartholo Ruf Aug Coll Aucti²⁶).

September.

Egidium sep habet Nat²⁷) Gorgon Protique²⁸) Crux Nic²⁹)
Eu³⁰) Lampertique Mat Mauricius et Da Wen³¹) Mich Jer³²).

October.

Remique³³) Franciscus Marcus Di Ger Arteque Calix³⁴)
Gálle Lucás vel Und³⁵) Sé Seve³⁶) Crispine Simonis Quin³⁷).

November.

Omne novembre Leo³⁸) Qua Theo³⁹) Martin Bricciique⁴⁰)
Póst haec Éliſa Cé⁴¹) Cle Chrýs Kathárina Sát An⁴²).

¹⁸) Oc, *Hild.* ¹⁹) Jul Visit Huldrieh Oc, *Coler., Loss., Luth.* Jul Visit Huldrieh Guer (*Goar*), *Chytr.* Jul Proces Uldeque, *Bick.* Jul Proces Procop Hus, *Prag.* 1. Jul Proces Procop Oc, *Prag.* 2. ²⁰) et, *Steff.* ²¹) Be Fe, *Bick.* ²²) Jacobi Pau Fel, *Serap., Bick.* Jacobi Pau Sim, *Hild.* Jo Annaque Sim, *Prag.* 1. Jacobique Fel, *Steff.* ²³) Jacobi Pau Be Ab Germ, *Halt.* *) *pro* Wil Kili *Serap. lacunam praebet.* ²⁴) Pro Do Six Do, *Bresl.* Proth Os Six Af, *Serap.* Proth Os Six Do, *Prag.* Jus Os Six Af, *Halt.* Stephan Os Six Af, *Hild., Bick.* ²⁵) Gap Magni Pri Ti Ti, *Bick.* Sum Bern (*sc. Trl. Bernwardi*) Oc Agap Bern et Ti Ti, *Hild.* ²⁶) Ruff Her Jo Fel Pau, *Bick.* Ruff Au decolla, *Halt.* ²⁷) [*Mag.*] ni Mar, *Hild.* ²⁸) Pro Jacin, *Bresl., Prag., Steff.* ²⁹) Prot Ia crux Eu, *Halt.* Gorgoniumque Cruemque, *Coler.* ³⁰) Lud(milla), *Prag. En, Halt.* ³¹) et Sta(nislaus) Wen, *Bresl., Steff.* et Dami, *Serap., Halt.* Cyp Cos Wen, *Hild.* Mauri Ru Fir Cy Co We, *Bick.* ³²) Lampertum cum Mat Mauricius hinc Dami Mich Jer, *Coler., qui diem 16. in primum posuit versum.* ³³) Remigi, *Bick.* Re Leo, *Chytr., Serap.* Re Le Du, *Hild.* ³⁴) Cal Hed(wig), *Bresl., Steff.* Cal Mau, *Hild.* Ger Androque (*sc. Andronici*) Calix, *Serap.* Sergi Dionysius Ad (?) Mau, *Bick.* Remique sub Octobre Sergi Di Ger Augustini Calix, *Halt.* ³⁵) Wend(alinus) Un, *Loss.* Wend—, *Prag.* 1. Lu Janu Und, *Bick., Hild.* ³⁶) Se Co, *Bick.* ³⁷) Simonis et Juda, *Bick.* (*verba et Juda falso ex glossis in textum recepta sunt*). Galli Lucas Ur Cor Se Sa Cris Aman Simonis Quin, *falso Halt.* ³⁸) November habet, *Coler., Loss.* ³⁹) Novembre Le Wil Quatuor, *Serap.* Novembre cole Pro Leo, *Halt.* ⁴⁰) Leon Qua The Lud (*sc. Trl. Ludmillae*) Mart. Fra (?) Briccii Oth, *Prag.* Leo Qua The Lud Mar Fra Bricciique, *Steff.* cole cade (*forsan pro* Qua The) — Mart Cu Bricciique, *Bick.* Om Eustachi Leo Wil Clau The Mar Mar Li Bricciique, *Hild., ambo diem 16. in sequent. vers. ponentes.* ⁴¹) Elisabeth, *Coler.* Othmari Lis Ber(nwardus) Co Ce, *Hild.* Istos insequitur Ce, *Bick.* ⁴²) Succedunt istis El Ce Katharinaque Sat An, *falso Halt.*

December.

December Barba Nico Concep⁴³) et Alma Lucia
Sanctus abinde⁴⁴) Thomas modo Nat Steph Jo Pu Thomae Sil⁴⁵).
Sillaba quaeque diem duo versus dant tibi Mensem⁴⁶).

Die Cisiojane des Melanchthon und des Graphäus gebe ich nicht wieder, da sie beide, auſer in der durch seine vielfachen Ausgaben so weit verbreiteten Chronologie des Chytraeus, auch in Ersch und Gruber's Encyclopädie (sub voce Cisiojanus) abgedruckt sind.

Es bleibt also nur noch das Kalendergedicht des Hugo von Trimberg übrig. Der Verfasser nennt sich selbst in den letzten Worten des Gedichtes und gibt zugleich so deutliche Angaben über seine Heimat, seine Stellung, dafs von einem Zweifel an der Identität des Verfassers der Laurea sanctorum und des bekannten deutschen Dichters gar keine Rede sein kann. Ist derselbe ja auch schon durch sein Registrum multorum auctorum, gewissermässen einer Bibliographie der Kirchengeschichte in Versen, als gewandter lateinischer Spruchdichter bekannt. Die Handschrift, nach der das Gedicht herausgegeben ist, wird auf der Wiener Bibliothek sub sign. nova 4919, (olim theolog. 508) aufbewahrt und füllt in diesem Bande Fol. 164 bis Fol. 171 incl. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert, ist aber augenscheinlich mit so wenig Verständniſs angefertigt, dafs an vielen Orten Conjectur an die Stelle der entschieden fehlerhaften Lesarten der Handschrift treten mußte. Um hierin sicher zu gehen (da ich der mir zugegangenen Abschrift nicht recht traute), wandte ich mich noch einmal nach Wien um Collationierung derselben mit der Handschrift, welcher Arbeit sich Herr Studiosus Victor von Renner, Mitglied des Instituts für Geschichtsforschung, mit dankenswerther Bereitwilligkeit unterzog. Mehrere wesentliche Lesefehler der Abschrift wurden verbessert und so für die Conjectur, die vorzugsweise graphischen Gründen zu folgen hatte, eine sichere Grundlage geschaffen. Nur eine Stelle, der Vers 270 spottet jeder Conjectur, die sich streng an das von der Handschrift Gegebene hält. Mögen vielleicht andere mehr Glück dabei haben. Die beiden Lücken und den fehlenden Verschluss habe ich nicht zu ergänzen versucht; die Handschrift übrigens deutet dieselben in keiner Weise an. Interlinearglossen (*) und Marginalnoten (†) sind dem Texte gleichzeitig und von derselben Hand geschrieben.

⁴³) Nicolaus, *Bick., Coler., Loss., Luth., Chytr., Halt.* ⁴⁴) ac inde *Luth., Loss.* ⁴⁵) Tho Col(umba) Sil, *Bick.* ⁴⁶) *Serap.*

Breslau.

H. Grotefend, Dr. phil.

(Schluss folgt.)

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15. September 1870.

Seit wir vor zwei Monaten den Lesern dieses Blattes die letzten Mittheilungen über die Entwicklung unserer Nationalanstalt gemacht, haben sich große Ereignisse zugetragen, die natürlich vorläufig das Interesse von derselben ablenkten. Deshalb ist auch in dem Erscheinen unseres Blattes eine Stockung eingetreten, die durch die vorliegende Doppelnummer wieder ausgeglichen wird. Wenn auch beim Beginn des Krieges, dessen Entscheidung in Frankreich nunmehr von Tag zu Tag erwartet wird, über den Gang desselben keine Vorhersage gemacht werden konnte, so war doch die Zuversicht auf einen glücklichen Erfolg zu Gunsten der deutschen Waffen so groß und so allgemein, als die Entrüstung über die leichtfertige und übermüthige Herausforderung desselben durch unsere Gegner. Die Einmüthigkeit der ganzen Nation mußte erhebend auf jeden Einzelnen zurückwirken, und für unsere Anstalt, die ähnlicher Einmüthigkeit ihr Entstehen, wie ihre Blüthe dankt, war es ein freudiges Gefühl, zu sehen, wie mächtig das Band ist, das die deutschen Stämme vereinigt. Ein erhebendes Gefühl mußte für alle am Museum Beteiligten in dem Gedanken liegen, daß auch diese Anstalt, indem sie seit Jahren die Regierungen wie das Volk aller deutschen Länder, sei es auch nur durch den fortwährenden Aufruf zu gemeinsamen Gaben, zu gemeinsamem Handeln, zu einem Eintreten für eine gemeinsame Angelegenheit aufforderte, indem sie zeigte, was durch vereintes Handeln geschehen könne, das Ihrige beigetragen habe, den Geist zu wecken, der jetzt so herrliche, wenn auch blutige Früchte trägt. Der erfreuliche Hinblick auf das große Resultat ließ es natürlich gering erscheinen, daß vorläufig das Interesse von der Anstalt abgezogen und so deren Entwicklung auf eine hoffentlich nicht zu lange Zeit unterbrochen wurde. Haben wir doch um so freudigere Aussichten auf eine große Zukunft!

Wie überall in Deutschland erkannt wurde, welche wesentlichen Einfluß auf die Entscheidung Se. Majestät der König von Bayern ausübte, so mußte natürlich die echt deutsche Treue, in welcher der König gehandelt, unserer Anstalt, die in ihm ihren Protektor verehrt, doppelt werthvoll sein, da er dadurch seine nationalen Gefühle, denen er schon durch Uebernahme dieses Protektorats Ausdruck gegeben, nun aufs Neue glänzend bethätigt hat. Diese Gedanken leiteten das Direktorium und den Lokalausschufs, als sie folgende Adresse an Se. Majestät richteten:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Nur im Frieden gedeihen Künste und Wissenschaften; unter dem Donner der Schlachten fehlt ihnen die Ruhe. Der Krieg erfordert daher auch Opfer von dieser Seite. Er wird doppelt schwer auf einer Anstalt lasten, die durch freiwillige Beiträge ihre Mittel bezieht, wie dies bei dem germanischen Museum der Fall ist.

Nichts desto weniger fühlen das Direktorium und der Lokalausschufs dieser allen Deutschen gemeinsamen Nationalanstalt, daß es höhere Rücksichten gibt, als diejenigen, welche ihr Amt ihnen auferlegt, daß das Wohl des Vaterlandes selbst höher steht, als das einer Anstalt, die ihre schönste Aufgabe darin sieht, eine Zierde des Vaterlandes zu sein.

Deshalb fühlen sie sich gedrungen, Eurer Königlichen Majestät den ergebensten Dank dafür auszusprechen, daß Allerhöchst Dieselben für die Ehre und den Ruhm des deutschen Namens, für die Integrität deutschen Gebietes das Schwert gezogen, Allerhöchst Sich rasch und entschlossen an die Seite Sr. Majestät des Königs von Preußen gestellt und so in der That den Ausschlag gegeben und dem Auslande gezeigt haben, daß die große deutsche Nation sich einig fühlt und eine einheitliche ist, wenn einem ihrer Glieder von außen Gefahr droht.

Sie fühlen sich gedrungen, es auszusprechen, daß, so schwierig auch die Lage der Anstalt werden mag, die unter Eurer Majestät Allerhöchstem Protektorate steht, sie dennoch freudig die Opfer tragen wird, die ihr auferlegt werden, und daß sie zuversichtlich hofft, daß der Allmächtige den Waffen Eurer Königlichen Majestät und Allerhöchst Ihrer erhabenen Verbündeten den Sieg verleihen werde.

Wenn dann Deutschland in frohem Bewußtsein seiner Siege, stolz auf die erhabenen Monarchen, die seine Geschicke gelenkt, ein neues ruhmreiches Blatt in das Buch seiner Geschichte verzeichnet, wird auch für die der Geschichte Deutschlands gewidmete Nationalanstalt die Zeit gekommen sein, in welcher die Nation sie als ein nationales Siegesdenkmal, als ein Denkmal desselben Geistes, der so einmüthig Deutschland verbunden hat, betrachten und noch bereitwilliger als bisher unterstützen wird.

Nicht wenig wird die Anstalt diese frohe Zukunft dem Eindrücke verdanken, den ihres Protektors Entschliessungen auf aller Herzen gemacht haben. Das deutsche Volk wird sich bemühen, da es Euerer Königliche Majestät als den erhabenen Gönner und Schützer der Nationalanstalt kennt, da es weiß, daß Euerer Königliche Majestät Sich den Fortgang und die Förderung der Anstalt durch Uebernahme des Protektorates zu einer Allerhöchst Ihrer Aufgaben gemacht haben, durch glänzende Unterstützung des germanischen Museums zu zeigen, wie freudig dankbar es sich Eurer Majestät verpflichtet fühlt.

Solch frohe Hoffnung läßt das Opfer leicht erscheinen, welches der Krieg auch unserer Anstalt auferlegt, um so mehr, als wir die feste Ueberzeugung haben, daß das Allergnädigste Wohlwollen und die Weisheit Eurer Majestät selbst unter dem Eindrücke des Krieges und unter den vielen Sorgen für das Wohl des Vaterlandes noch Mittel finden werden, eine direkte Gefahr,

die durch die Stockung der Zuflüsse für das germanische Museum etwa entstehen könnte, von demselben abzuwenden.

In allertiefster Ehrfurcht verharret

Eurer Königlichen Majestät

Nürnberg, den 1. August 1870.

allerunterthänigste treuehorsaamste

Vertretung des germanischen Museums:

(Folgen die Unterschriften.)

In Folge dieser Adresse gieng dem I. Direktor nachstehendes Schreiben zu:

Euer Hochwohlgeboren!

Unter den vielfachen, an Se. Majestät den König gerichteten Kundgebungen feuriger Vaterlandsliebe und ehrfurchtsvollsten Dankes war es insbesondere die vom Direktorium und Lokalaussschusse des germanischen Museums eingesendete Adresse, welche unsern allergnädigsten Herrn mit innigem Wohlgefallen erfüllt hat.

Allerhöchstdieselben sind stolz darauf, daß eine Anstalt innerhalb Bayerns Marken blüht, welche als echt nationales Denkmal der Macht und Herrlichkeit vergangener Tage zur segensreichen Pflanzstätte deutschen Sinnes und deutscher Sitte geworden ist und hiemit auch der gemeinsamen Entfaltung deutscher Kraft die Wege ebnen half.

Gerade deshalb aber gereicht es Sr. Majestät, dem erhabenen Protektor dieser Anstalt, zum doppelten Vergnügen, die Adresse ihrer Vertreter mit Dank und herzlichem Grusse zu erwidern.

Indem ich mich beeile, Eurer Hochwohlgeboren Vorstehendes im Allerhöchsten Auftrage zur Kenntniß zu bringen, zeichne ich unter der Versicherung vorzüglichster Hochachtung als

Eurer Hohlwohlgeboren

Schloß Berg, den 8. August 1870.

ergebenster
gez. Eisenhart.

Diese erfreuliche Antwort hat unsere Hoffnungen auf eine große Zukunft und glänzende Blüthe der Anstalt wesentlich be-
stärkt und gehoben.

Auch die am Schlusse der Adresse ausgesprochene Hoffnung, daß der Protektor in der Lage sein werde, direkt drohende Gefahren von der Anstalt abzuwenden, war keine vergebliche. Wie es natürlich ist, blieben zu einer Zeit, wo die Sorge für die Söhne des Vaterlandes bei der Armee, die Sorge für die Verwundeten, die ihr Blut für das Vaterland vergossen, wie für die Hinterbliebenen derer, welche ihr Leben zum Opfer gebracht haben, die Mildthätigkeit Aller in ungewöhnlicher Weise in Anspruch nahm, die Mehrzahl der gewöhnlich einfließenden Unterstützungsgelder für das Museum aus; der Besuch durch Reisende, deren Eintrittsgelder bei dem jetzigen Stande unserer Finanzen leider noch immer so nöthig sind, stockte, und so versiegte eine Quelle, die in anderen Jahren, vorzugsweise in den Sommermonaten, eine wirklich ergiebige zu sein pflegt. Obwohl das Direktorium natürlich sofort auf jeden Gedanken der raschen Weiterentwicklung verzichtete, so blieben doch die früheren Verpflichtungen aufrecht; und wenn wir auch nach einigen Seiten hin Nachsicht in Anspruch nehmen mußten, so wäre doch die Möglichkeit nicht gegeben gewesen, den Verpflichtungen in der Weise gerecht zu werden, wie es nun geschehen, wenn nicht der Protektor Mittel geschaffen hätte, indem die kgl. bayer. Regierung die dankenswerthe Anordnung traf, daß die von den Landräthen der acht Kreise Bayerns für 1870

bewilligten Beiträge, noch ehe die kgl. Sanktion der Beschlüsse erfolgt ist, ausgezahlt wurden. So giengen uns folgende Beträge zu:

Oberbayern 200 fl., Niederbayern 50 fl., Oberfranken 50 fl., Mittelfranken 300 fl., Unterfranken und Aschaffenburg 100 fl., Schwaben 100 fl., Oberpfalz und Regensburg 50 fl., Pfalz 100 fl.

Als die Nachricht von den deutschen Siegen hieher gelangt war und, wie alle Städte, so auch Nürnberg sein Festgewand anlegte, da schmückte sich auch das germanische Museum, und zwar glaubte es, daß die Entfaltung der seiner Zeit vom Bundestage dem Museum übergebenen historischen Erinnerungen den entsprechendsten Schmuck einer historischen Anstalt bilden mußten. Es wurden deshalb vornehmlich die von der Dekoration der Paulskirche zu Frankfurt im Jahre 1848 herrührenden Stücke dazu benützt. Die große Germania, die damals sich über dem Präsidentensitze befand, sowie der Spruch waren angebracht, welcher dort eine Mahnung an die Volksvertreter bildete, jetzt aber wohl durch die Weisheit der Feldherrn und die Tapferkeit der Krieger Deutschlands eher Aussicht auf Erfüllung hat:

Des Vaterlands Größe, des Vaterlands Glück,

O schafft sie, o bringt sie dem Volke zurück!

Ueberhaupt waren die Tage im Museum sehr bewegt, als der Sieg bei Sedan gefeiert wurde. Der hiesige Magistrat hatte schon im verflossenen Winter beschlossen, zur Zeit der in den ersten Tagen des September hier stattfindenden Messe dem Publikum alle möglichen Genüsse zu bereiten und deshalb auch an das Museum die Bitte gestellt, während dieser Tage auf die Erhebung von Eintrittsgeldern zu verzichten, ein Wunsch, dem gerne entsprochen wurde. Nun traf es sich, daß gerade die Tage der Siegesfeier mit jenen Tagen zusammenfielen. Während dreier Tage war daher das Museum von etwa 30,000 Personen besucht, deren Wogen und freudiges Treiben der herrschenden stillen Feststimmung jenen lauten Ausdruck gab, den manche bei Festen suchen.

Erfreulich ist es, daß selbst während der Kriegsereignisse das Museum nicht ohne Beweise der Theilnahme aller Stände geblieben ist, und daß sowohl das Verzeichniß neuer Geldbeiträge, wie die von Geschenken für die Sammlungen auch diesmal ihre Fortsetzung finden.

Seit Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses wurden folgende neue Jahresbeiträge angemeldet:

Von **Privaten**. **Bayreuth**. Ludwig Brand, Procurist, 1 fl., Dr. Joh. Fikenscher, Chemiker, 1 fl., Hille, Privatier, in Donndorf 1 fl. 45 kr. **Beuthen** (O.-Schlesien). Dr. Franke, Gymnasiallehrer, 1 fl. 10 kr., R. Giemsa, Apotheker, 1 fl., Dr. Gotschlick, Gymnasial-Oberlehrer, 1 fl. 45 kr., Schröder, Rechtsanwalt, 1 fl. 45 kr., Schweitzer, Zimmermeister, 1 fl., Venzky, Apotheker, 1 fl. 10 kr. **Chemnitz**. Louis Bernstein 1 fl. 10 kr., Ed. Beyer, Kaufmann, 1 fl. 45 kr., Böhnisch, Stadtrath, 1 fl. 10 kr., Brandt, Stadtrath, 1 fl. 10 kr., Dr. Flinzer, Bezirksarzt, 1 fl. 10 kr., Focke, Stadtrath, 1 fl. 45 kr., Fuchs, Brandversicherungs-Inspektor, 1 fl. 10 kr., Ghezzi, Kaufmann, 1 fl. 45 kr., Gutzschbauch, Archidiakon, 1 fl. 10 kr., Haase, Baumeister, 1 fl. 45 kr., Hartmann, geh. Commerzienrath, 1 fl. 45 kr., C. Heinr. Illing, Kaufmann, 1 fl. 45 kr., Kohl, geh. Hofrath u. Advokat, 1 fl. 45 kr., v. Köneritz, Amtshauptmann u. Kammerherr, 1 fl. 45 kr., Keller, Commerzienrath, 1 fl. 45 kr., Ludwig, Advokat, 1 fl. 45 kr., Melzer, Sprachlehrer, 1 fl. 45 kr., v. d. Mosel, Referendar, 1 fl. 10 kr., Richter, Advokat, 1 fl. 45 kr., Karl Roth 1 fl. 45 kr., Zimmermann, Commerzienrath, 1 fl. 45 kr. **Eisenach**. Jungherr, Kreisgerichtsath, 1 fl. 45 kr. **Müllheim** (Baden). Sievert, Stadtpfarrer, 1 fl. 45 kr. **Nürnberg**. Anton Heilbronner, Kaufmann, 1 fl. **Potsdam**. Stud. jur. Georg Sello 1 fl. 45 kr. **Stendal**. Härter, Gymnasiallehrer, 1 fl. 45 kr., Dr. Holzweifsig, Gymnasiallehrer, 1 fl. 10 kr.,

Dr. Kiefsler, Oberlehrer, 1 fl. 10 kr., B. Kuppen, Kaufmann, 1 fl. 45 kr., Liebhold, Gymnasiallehrer, 1 fl. 45 kr., Siber, geh. Justizrath, 1 fl. 45 kr.

Einmalige Beiträge wurden folgende gegeben:

Von **Privaten**. **Barmen**. W. H. Raphael 30 kr. **Nürnberg**. Dr. phil. R. Schmitt, Professor an der Industrieschule, 1 fl. **Pleinfeld**. J. B. Müller, Pfarrer, 30 kr.

Unsern Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 6057—6068.)

Amberg. v. Sebus, k. b. Oberstlieutenant: Radschlofs mit Schlüssel, 17. Jhd. — **Donaueschingen**. Franck, Archivrath: 2 Gypsabgüsse der älteren Stadtsiegel von Freiburg i. d. Schweiz. — **Einbeck**. Friedr. Fischbach: Ein Pallasch aus dem kaiserl. Heere des 18. Jhdts. — **München**. Dr. J. H. von Hefner-Alteneck, Direktor des Nationalmuseums: 100 Holzschnitte aus illustrierten Werken des 15. u. 16. Jhdts. — **Nürnberg**. R. Bergau, Professor an der Kunstgewerbschule: 11 Ansichten aus Nürnberg, Photographien nach Autenrieth. Dr. Cnopf, prakt. Arzt: Goldgedruckte Ledertapete, 17. Jhd. Fleischmann, Fabrikant: 2 Sohlen aus dem 17. Jhd. von Gemming, Oberst: Kreidezeichnung nach dem Gräbmal Konrads von Neumark aus der Sebalduskirche zu Nürnberg. Lösch, Forstmeister: Beil, gefunden unter den Wurzeln einer dreihundertjährigen Eiche. Freiherr von Welsler, Bezirksgerichtsdirektor a. D.: Photographie nach einem Holzschnitte von H. Burgkmair mit Darstellung verschiedener Wilden. — **Rostock**. H. Langfeldt, Baumeister: Zwei „halbe Witten“ des Herz. Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, 1704.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 25.423—25.467.)

Berlin. P. G. Heinersdorff, Hofbuchhandl.: Hofstede de Groot, Ary Scheffer. 1870. 8. — **Braunschweig**. Friedr. Vieweg u. Sohn, Verlagsh.: Hettner, Literaturgeschichte des 18. Jahrh.; III. Th., 1. Buch. 1865. 8. — **Breslau**. Dr. Alwin Schultz, Custos an der Univ.-Bibliothek: Ders., die Cistercienser-Klosterkirche zu Leubus. 1870. 8. Sonderabdr. — **Brünn**. Mährischer Landesauschufs: Ders., Rechenschafts-Bericht, 1869—1870. 1870. 4. **Cincinnati**. Deutscher Pionier-Verein: Der Deutsche Pionier; I. Jahrg. 1869. 8. — **Dünkirchen**. Société Dunkerquoise: Dies., Mémoires; XIII. et XIV. vol. 1868—69. 8. — **Echternach**. J. M. Föhr, Seminardirektor: Müllendorff u. Clasen, die ehemalige Abteikirche des heil. Willibrordus zu Echternach. 8. — **Erfurt**. Stadtmagistrat: Das Archiv der Stadt Erfurt. 4. Sonderabz. — **Franzensbad**. V. Prökl, Brunnen-Inspektor: Ders., Schlofs Seeburg im Egerlande. 1870. 8. — **Freiwaldau**. Karl Umlauff, k. k. Landesgerichtsrath: Beiträge für den II. Jahrg. des „Kremsierer Volkswirth“; 1869. 8. — **Genf**. Société d'histoire et d'archéologie: Dies., Mémoires et documents; t. XVII, livr. 2. 1870. 8. de Rossi, des premiers monuments chrétiens de Genève. 1870. 4. — **Görlitz**. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Dies., scriptores rerum Lusaticarum; n. F. IV. Bnd. 1870. 8. — **Greifswald**. Universität: Dies., index scholarum etc. 1870—71. 4. Verzeichniß der Vorlesungen etc. 1870—71. 4. — **Hermannstadt**. Verein f. siebenbürgische Landeskunde: Ders., Archiv, n. F., Bd. VII, 3. u. VIII, 1. 1867. 8. Ders., Jahresbericht f. d. J. 1866 u. 67. 1867. 8. Programm d. Gymnasiums zu Hermannstadt, 1865—66 u. 1866—67. 1866 u. 67. 4. Teutsch, Beiträge zur

klimatolog. u. statist. Kenntniß der Stadt Schäßburg. 1867. 8. Csallner, der Rösner Gau. 1865. 8. Bertleff, Beiträge zur Kenntniß der Rösner Volkssprache. 1867. 8. — **Karlsruhe**. G. Braun'sche Hofbuchh.: Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins; Bnd. XXIII, 1. 1870. 8. — **Königsberg**. Dr. K. Lohmeyer: Ders., die Littauer-schlacht bei Rudau im Samland, 1370. 8. — **Leipzig**. Justus Naumann's Buchh.: Meurer, Luther's Leben. 3. Aufl., 2. Hälfte. 1870. 8. — **Mainz**. Victor v. Zabern, Buchhandl.: Schirges, d. Rheinstrom. 1857. 8. — **Münnerstadt**. K. Studienrektorat: Jahresbericht etc. 1869—70. 4. Backmund, Catilina und die Parteikämpfe in Rom im J. 63 v. Chr. 1870. 4. — **Nürnberg**. R. Bergau, Professor a. d. Kunstgewerbschule: Ders., alte Kunst und neue Zeit in Danzig. 8. Danziger katholisches Kirchenblatt; VI. Jhrg. Januar—Juli. 1870. 4. Pedrazzi, Registrator: Die Ludwigische Urkunde v. J. 1267. Pap.-Hs. 19. Jahrh. 2. J. Priem, Bibliothekskustos: Ders., Nürnberger Sagen u. Geschichten; 1. u. 2. Abth. 1870. 8. K. Rehm, qu. k. Bezirksgerichts-Direktor: Ders., e. Gang durch u. um die Münsterkirche zu Kloster Heilsbronn. 1870. 8. — **Paris**. Ministère de l'instruction publique: Revue des sociétés savantes des départements; IV. série, tome VII et VIII. 1868. 8. — **Seehausen** (Altmark). Dr. Ludw. Götzke, Gymnasialoberlehrer: Ders., urkundl. Geschichte der Stadt Stendal; 2. Lief. 1870. 8. — **Stralsund**. Ulrich Graf Behr-Negendank, Regierungspräsident: Ders. u. v. Bohlen-Bohlendorf, die Personalien u. Leichen-Processionen der Herzoge v. Pommern u. ihrer Angehörigen, 1560—1663. 1869. 4. **Stuttgart**. K. statist.-topograph. Bureau: Beschreibung des Oberamts Gmünd. 1870. 8. J. G. Cotta'sche Buchhandl.: Uhland's Schriften; 5. Bnd. 1870. 8. — **Trier**. Gesellschaft f. nützliche Forschungen: v. Wilmowsky, d. römischen Moselvillen zwischen Trier u. Nennig. 1870. 8. — **Wien**. K. k. statist. Central-Commission: Dies., Mittheilungen etc.; 15. Jhg., 2. u. 3. Heft. 1869. 8. Dr. Jos. Karabacek, Docent an d. Universität: Ders., d. liturgischen Gewänder mit arabischen Inschriften aus der Marienkirche in Danzig. 1870. 8. Sonderabdr. Ders., über muhammedanische Vikariatsmünzen u. Kupferdrachmen des XII.—XIII. Jahrhunderts. 1869. 8. Ders., spanisch-arabisch-deutsche Nachprägungen für Polen. 1869. 8. Sonderabz. Ders., die angeblichen ΛEO-Münzen arabischer Prägung. 1870. 8. Sonderabdr. — **Wiesbaden**. Feller & Gecks, Buchh.: Die Fahrt auf d. Rhein v. Mainz bis Köln. 8. — **Zürich**. Antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen etc. XXXII. XXXIII. 1868 u. 69. 4.

III. Für das Archiv.

(Nr. 4140—4142.)

Bern. F. L. Haas, Fürsprech und Mitglied der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft: Erklärung von Schultheiß, Rath und Gemeinde der Stadt Solothurn an die von Bern, worin sie das mit diesen letzteren eingegangene Bündniß dahin erläutern, dafs dasselbe seine Kraft verliere, wenn der Kaiser oder sein Sohn auf ihrem Gebiete erscheine, und erst, wenn diese daraus sich entfernt hätten, wieder in Wirksamkeit trete. 1342. Facsim. — Schreiben Thomas Wytttenbachs, des Reformators von Biel, an den „Meyer und die Herren“ daselbst, worin er um Entschädigung für die bei Entfernung von seiner Pfründe erlittenen Verluste nachsucht. 1524. Facsim. — **Donaueschingen**. Franck, Archivrath: Scherzhafte Erwiderung von Richter, Bürgermeister, Rath, Ritter u. s. w. der uralten Hauptstadt von Meran auf den offenen Absagebrief der Gemeine aus Passeir „von wegen des Holzspan, der wienerisch Zettel und des Kriegspfenning“. 1823. Pap.-Orig.

Chronik der historischen Vereine.

Im Frühjahr 1870 ist in Wien ein heraldischer Verein „Adler“ gegründet worden, der sich zur Aufgabe gestellt hat, Heraldik, Sphragistik und Genealogie zu pflegen, mit besonderer

Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Er verfolgt diesen Zweck nicht nur durch regelmäßige Zusammenkünfte und Besprechungen, Sammeln von einschlägigem Material

und Ausstellung interessanter bezüglicher Gegenstände, sondern beabsichtigt auch, demnächst eine periodische Publication ins Leben zu rufen, welche sowohl über das Wirken des Vereines den Mitgliedern ausführlichen Bericht erstattet, als auch heraldisch-genealogische, wo nöthig mit Abbildungen versehene, Abhandlungen bieten wird. Beitretende haben jährlich 5 fl. ö. W. zu entrichten und zahlen 3 fl. für das Aufnahmediplom. Die herauszugebende Zeitschrift kann von Mitgliedern um den halben Preis bezogen werden. Näheres ist den vom 10. Mai datierten gedruckten Statuten zu entnehmen.

Kirchenschmuck. Blätter des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau. I. Jahrgang. 1870. — Nr. 7 u. 8. Graz. 8.

Kirchliche Centralbauten aus dem Mittelalter. (Forts.) — Ueber Paramentik. — Ueber Kirchenstühle.

Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1870. I. Heft II u. III. München, 1870. 8.

Ueber aufgefundenene Fragmente aus der Freisinger Handschrift der Fabulae des Higinus. Von Halm. — (Besonders gedruckt:) Die Entfaltung der Idee des Menschen durch die Weltgeschichte. Von Wilh. Preger.

Abhandlungen der philosoph.-philolog. Classe ders. Akademie. Zwölften Bandes erste Abtheilung. München, 1869. 4.

Die Quellenzeugnisse über das erste Landrecht und über die Ordnung der Bezirksverfassung des isländischen Freistaates von Konrad Maurer. — Die Skída-ríma von dems.

Zeitschrift des Kunst-Gewerbe-Vereins zu München. 20. Jahrg., 5. u. 6. Heft. München, 1870. Theodor Ackermann. 2.

Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Siebenter Band. Viertes Heft. Jena, Friedrich Frommann. 1870. 8.

Ueber das Leben der heiligen Elisabeth von Johannes Rothe. Von Dr. Aug. Witzschel. — Ein dichterisches Zeugniß für einige Persönlichkeiten des Thüringisch-Fränkischen Gebietes. Mitgeth. von Prof. Dr. Karl Regel. — Das Nikolaikloster in Eisenach. Von Dr. C. Galette. (Mit 1 lithogr. Tafel.) — Dorfgewohnheit Rothensteins vom Jahre 1480. Hrsg. von Dr. jur. Oskar Stickel. — Zu Rothe's Düringischer Chronik S. 466 ff. der von Liliencron'schen Ausgabe. Von Dr. Funkhänel. — Heinrich Raspe als Pfleger des deutschen Reiches. Von dems. — Ein Hofmaler des Landgrafen Albrecht. Von dems. — Die alte Kapelle zu Eisenach. Von Dr. C. Galette. — Nachtrag über das Leben der heil. Elisabeth von Rothe. Von Dr. A. Witzschel.

Scriptores rerum Lusaticarum. Sammlung ober- und niederlausitzischer Geschichtschreiber. Herausgegeben von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Neue Folge, vierter Band. Magister Johannes Hass's, Bürgermeisters zu Görlitz, Görlitzer Rathsanalen. Herausgeg. von Prof. Dr. E. E. Struve. Dritter Band, (1521—1542). Görlitz, 1870. 8. XXII, 391 u. 27 Stn.

Deutscher Herold. Monatsschrift für Heraldik, Spragistik

und Genealogie. Organ des Vereins für Siegel- u. Wappen-Kunde zu Berlin. 1. Jahrgang. 1870. Nr. 5. 4.

Ueber die Einrichtung einer Adelsmatrikel, mit besonderer Berücksichtigung preussischer Verhältnisse. — Promemoria, eine angebliche „Wappen- und Schildsage“ der Grafen zu Schwarzburg betr. (Ludw. Graf Uetterodt).

In der Jahresversammlung des Vereins für hamburgische Geschichte vom 1. Juli theilte der Vorsitzende u. A. mit, daß letzten Winter Dr. Hübbe eine ausführliche Erläuterung der Urkunde von 1258 über das der Stadt Hamburg von dem Grafen von Holstein ertheilte Weichbildrecht gegeben und Dr. Koppmann einen Vortrag über die Einführung und Verbreitung des Ziegelbaues in den norddeutschen Hansestädten gehalten habe; ferner, daß von der Ausgabe der alten Kämmererechnungen der zweite Band sich im Druck befinde und das Lexicon hamburgischer Schriftsteller bis zum vollendeten fünften Bande, der mit dem Namen Pauli schließt, gediehen sei.

Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hannover. Band XV. Heft 4. (Jahrgang 1869.) Hannover. Schmorl & von Seefeld. 1869. 2.

Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens. Herausgegeben von demselben Vereine. Fünfte Heft. (Dritter Band. Drittes Heft.) Hannover. Schmorl & von Seefeld. 1869. 2.

Kirchen an der Unterweser (zu Blexen, Langwarden, Ganderkese, Westerstede und Zwischenahn), von O. Tenge.

Die römischen Moselvillen zwischen Trier und Nennig. Von Domkapitular von Wilmowsky. Hrsg. von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier. Trier 1870. gr. 2. 18 Stn.

Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft (der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer) in Zürich. XXXII. Mosaikbild von Orbe. — XXXIII. Geschichte der Burgfeste Kyburg. — Mit je einer Abb. Zürich 1868 u. 1869. 4.

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. T. XVII, Livraison 2. Genève et Paris, 1870. 8.

Théodore-Agrippa d'Aubigné à Genève. Notice biographique avec pièces et lettres inédites, recueillies par Théophile Heyer.

Des premiers Monuments chrétiens de Genève et spécialement d'une lampe en terre cuite avec l'effigie des douze apôtres. Par J. B. de Rossi (traduit de l'Italien). Genève et Paris. 1870. 4.

Bulletin du Comité flamand de France. Tome V, Nr. 6. — Avril, Mai et Juin 1870. Lille et Dunkerque, 1870. 8.

Michiel de Swaen et sa famille, par J. J. Carlier. — Liste des Curés titulaires et canoniques des paroisses de la Flandre maritime faisant partie de l'ancien diocèse de Saint-Omer. Notes communiquées par C. David (suite). — Léonard-Louis Van Raveschot, peintre natif de Bailleul, note communiquée par J. Cordonnier. — Mélanges. — Documents historiques sur la Flandre maritime, extraits du grand cartulaire de St.-Bertin, par E. de Coussemaker.

Nachrichten.

Literatur.

Neu erschienene Werke.

18) Die Waffensammlung des österreichischen Kaiserhauses im k. k. Artillerie-Arsenal-Museum in Wien; herausgegeben von Quirin Leitner. Wien, Verlag von H. Martin. gr. Folio.

Es war von diesem Prachtwerke im Laufe des Erscheinens wiederholt die Rede. Wir haben nun aber die Pflicht, nachdem es mit der 15. Lief. abgeschlossen vor uns liegt, noch einmal darauf zurückzukommen und die Wichtigkeit des Ganzen für die Wissenschaft darzulegen. Diese Wichtigkeit liegt in erster Linie in den Dingen selbst, die hier dargestellt sind. Auf 68 Blättern sind mehrere 100 Abbildungen gegeben, welche die vorzüglichsten und kostbarsten Stücke jener berühmten kaiserlichen Sammlung vorführen. Dabei ist die Auswahl so getroffen, daß das Werk eine vollständige Uebersicht über die Entwicklung jedes einzelnen Waffenstückes gibt. So sind die Rüstungen in Prachtexemplaren vom Schlusse des 15. bis zu dem des 17. Jahrh. fortgeführt; einzelne Helme, Schilde u. A. beigegeben. Die Schwerter, Degen, Säbel und Dolche sind durch alle nur denkbaren und vorkommenden Formen vom 13.—19. Jhd. vertreten. Besonders interessant ist die Uebersicht, die sich über das ganze Gebiet der Stangenwaffen aus dem Nebeneinanderstellen der schönen Blätter ergibt. Was die Sammlung charakterisiert, ist, daß wir in ihr nicht nur die Waffen des gemeinen Mannes sehen, sondern zum größten Theil Prunkwaffen, die mehr des äußeren Glanzes, als des Gebrauches wegen gefertigt sind, daher mitunter von solcher künstlerischer Vollendung, daß ihre Bedeutung als Kunstwerke weit über der steht, die sie als Waffen haben. Die kostbar geschnittenen und getriebenen Eisenarbeiten des 16. Jahrh. sind kaum in vortrefflicheren Gegenständen erhalten als in diesen Rüstungen; die herrlichen Einlagen der Gewehre in Elfenbein und anderen Materialien erheben sie zu bedeutenden Kunstwerken.

Dadurch macht der Gegenstand das Werk wichtig. Nicht minder ist aber auch hier hervorzuheben, was als unbestrittenes Verdienst des Herausgebers zu betrachten ist. Vor allem sind die vortrefflichen Zeichnungen, von tüchtigen Künstlern unter einer, wie man dem Werke ansieht, strengen einheitlichen Leitung hergestellt, außerordentlich schön und mit so großem Verständnisse durchgeführt, wie bis jetzt noch nie Waffen publiciert wurden. Bis in's Kleinste ist alles richtig da. Es ist kein Strich einer Aetzung, kein getriebenes Ornamentchen, keine Schnalle, kein Knopf übersehen oder durch malerische Effekte verdeckt. Die größte Strenge und dabei doch eine künstlerische Wirkung ist hier erreicht. Aber auch alles, was zur Charakterisierung wichtig ist, ist hervorgesucht. So sind z. B. alle Plattner-, Schwertfeger-, Schäfter- etc. Zeichen in Naturgröße beigelegt. Ein besonderes Verdienst hat sich der Herausgeber ferner erworben durch die Rightstellung der Namen der einzelnen Waffenstücke in der Chronologie der Bewaffnung. Ebenso hat er manches Wichtige berücksichtigt, woran vielleicht Viele gar nicht denken würden; so z. B. die Angaben des Gewichtes aller Waffenstücke, die für die Studien über Benützung derselben und den Einfluß auf den Krieg so wichtig ist.

Nach jeder Seite hin ist das Werk eine erfreuliche und bedeutende Erscheinung. Es zeigt, daß die deutsche Alterthums-wissenschaft nunmehr auch auf dem Gebiete der Monumente in eine Phase eingetreten ist, wo Präcision und Sicherheit, ebenso wie auf philologischem Gebiete, die Grundlage der Erkenntniß bilden, daß auf diesem Gebiete z. B. die Studien schon so weit gediehen sind, als nur in irgend einer exacten Wissenschaft, daß hier Vermuthungen und nebelhafte Umrisse nicht mehr genügen können, daß vielmehr in Text und Zeichnungen die Wahrheit vollständig klargelegt werden kann.

A. E.

20) Sechs Fechtschulen (d. i. Schau- und Preisfechten) der Marxbrüder und Federfechter aus den Jahren 1573 bis 1614; Nürnberger Fechtschulreime v. J. 1579 und Rösener's Gedicht: Ehrentitel und Lob-spruch der Fechtkunst v. J. 1589. Eine Vorarbeit zu einer Geschichte der Marxbrüder und Federfechter von Karl Wassmannsdorff. Heidelberg, 1870. Buchhandlung von Karl Groos. 8. 58 Stn. Mit einem Titelholzschnitt.

Wenn auch in den mitgetheilten Dichtungen von Poesie wenig die Rede sein kann, so zeigt doch der Versuch der ehrsamten alten Fechtmeister, die zum Theil selbst hervorheben, daß die Führung des Gänsekiels nicht ihre Sache sei, ihre Kunst in Reime zu bringen, mit welchem Bewußtsein sie jene betrieben, und ihre Schwäche im Bereiche der Dichtkunst beweist fast mehr für die Empfänglichkeit des Publikums, als ihre Stärke gethan haben würde. Daß wir es hier mit einer wichtigen kulturgeschichtlichen Erscheinung zu thun haben, unterliegt keinem Zweifel; der Verfasser der vorliegenden Brochüre hat sich um die Geschichte der Fechtkunst bereits wesentliche Verdienste erworben, und wir dürfen sein größeres Werk mit Interesse erwarten.

v. E.

Aufsätze in Zeitschriften.

- Das Ausland: Nr. 34, S. 806. Die Steinzeit in Dänemark.
 Das neue Blatt: Nr. 32 f. Das Passionsspiel in Ober-Ammergau.
 Börsenblatt f. d. deutschen Buchh.: Nr. 134. Auch ein Wort über das erste deutsche Zeitungswesen. (E. Kelchner.)
 Europa: Nr. 30, S. 935. Die Zigeuner Tirols.
 Die Grenzboten: Nr. 33, S. 266. Elsaß u. Lothringen.
 Der Hausfreund: 13. Heft, Nr. 38, S. 603. Das Rathhaus in Breslau. (Wilh. Anthony.)
 Evangel.-reform. Kirchenzeitung: 20. Jahrg., Juniheft. Zur Geschichte der Prädestinationslehre.
 Luther. Kirchenzeitung: 2. Bd., 1. Heft. Das wahre Princip evangelischer Kirchenverfassung. 2. Geschichtlicher Ueberblick.
 Allgemeine Militärzeitung: Nr. 27. Das Exerciren der preussischen Infanterie. Nach seiner historischen Entwicklung und auf seinem gegenwärtigen Standpunkte.
 Illustrierte deutsche Monatshefte: Nr. 71 (167), Aug. S. 490. Die Rose. Historisches aus der Blumenwelt. (S. v. M.)
 Theolog. Quartalschrift: 52. Jg., 2. Qu.-Heft. Sieben unausgegebene Briefe von Gerhard Groote. (Nolte.)

Berliner Revue: 62. Bd., 1. Heft. Das vormalig schlesische Fürstenthum Severien. 4. Heft. Die Deutschen in Siebenbürgen. 1.

Rübezahl: Juni, S. 289. Ein altes schlesisches Pfingstfest. — S. 293. Volksthümliches aus Großglogau. — S. 297. Alterthümer.

K. Preufs. Staatsanzeiger: Nr. 25. Der Aufbau von Sanssouci und der Anfang seines Gartens. 1745—47. Nr. 27—30. Zur Geschichte des preussischen Handels und Verkehrs. — Nr. 28. 29. Der sittliche Zug in der deutschen Sage. — Hünengräber in Jütland. — Der Dom zu Hildesheim. — Nr. 30. Zur Geschichte des eisernen Kreuzes. — Die Einwirkungen des englischen Theaters auf die deutsche Bühne im 16. u. 17. Jahrh.

Ueber Land und Meer: Nr. 44. Schloß Aschhausen.

Oesterr. Vierteljahresschrift f. kathol. Theologie: 9. Jhg., 1. Heft. Nicolaus Ellenbog. (L. Geiger.) — Beiträge zur Geschichte der Erzdiocese Wien; 6. Zur Geschichte der Errichtung des Bisthums Wien; 7. Das Barrecht in Pottenstein. Mitgetheilt von Th. Wiedemann.

Siebenbürgisch-deutsches Wochenblatt: Nr. 31. Der archäologische Fund bei Hammersdorf.

Neue Zeitschrift f. Musik: Nr. 33, S. 307. Ungedruckte Musikerbriefe. Hrsg. von Dr. Ludw. Nohl. 1. Briefe von Orlando Lasso.

Dorpater Zeitschrift f. Theologie u. Kirche: 11. Bd., 4. Heft. Eberhard Gutsleff, Superintendent und Oberpastor in Arensburg. Eine kirchenhistorische Skizze aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (R. Girgensohn.)

Allgem. Zeitung: Beil. Nr. 224. Kaiser Leopolds Manifest als Beantwortung der Kriegserklärung Ludwigs XIV., am 18. Oct. 1688. — Nr. 250. Die verbrannten Bibliotheken Straßburgs. — Nr. 251. Martin Luthers Sprache u. Wortschatz. (Reinhold Bechstein.). — Noch einige berühmte Elsässer.

Frankfurter Zeitung: Nr. 196, 2. Bl. Ein Streithandel des Thomasius.

Illustr. Zeitung: Nr. 1411, S. 47. Das Grimm'sche Wörterbuch und seine Fortsetzer. — S. 51. Die große Glocke zu Herisau. — S. 56. Das polnische historische Museum in Rapperswyl.

Vermischte Nachrichten.

84) Der Dom zu Naumburg — ein Gewölbebau aus dem 11. bis 13. Jahrh., dem Bamberger Dom sehr ähnlich und eine Menge der schönsten figürlichen und ornamentalen Skulpturen bergend — ist durch Emporen, Logen, Kanzel, Altar u. s. w. in geschmacklosestem Zopfstil, sowie durch eine Wand, welche den hohen Ostchor vom Schiffe trennt, in seinem Innern derartig entstellt, daß er weder künstlerisch wirken, noch als würdiger Raum für den Gottesdienst gelten kann. Die Fenster, der Fußboden befinden sich in der traurigsten Verfassung, und auch das Aeußere zeigt, abgesehen von den unvollendeten Thürmen, viele Mängel. Daß noch nichts zur Wiederherstellung geschah, muß um so mehr befremden, als das dortige Domkapitel über ansehnliche Reichthümer zu verfügen hat. (D. Kunstztg., Nr. 28, S. 220.)

85) Canonicus Dr. Fr. Bock, der in den letzten Jahren den reichhaltigen Kunst- und Reliquienschatz des Aachener Münsters mehrfach in Wort und Bild veröffentlichte, hat sich auf Wunsch des Stiftskapitels der Aufgabe unterzogen, für die kunst- und stilgerechte Restauration der sehr beschädigten Reliquiengefäße des Münsters in der Weise Sorge zu tragen, daß die Wiederherstellung je eines Reliquiars durch die Mittel je einer hervorragenden Familie bewerkstelligt werde. Eine nicht unbedeutliche Reihe von Restaurationen hat auf diese Weise in jüngster Zeit bereits stattgefunden. — Die Restauration des Aeußern der ehemaligen Krönungskirche deutscher Könige schreitet ihrer Vollendung entgegen; auch steht mit Grund zu erwarten, daß der musivische Schmuck des innern Oktogons während der nächsten Jahre in alter Pracht wiederhergestellt werde.

86) Zur Wiederherstellung des alten, historisch denkwürdigen Rathhauses in Krakau hat der Kaiser von Oesterreich einen Staatszuschuß von 20000 fl. in vier gleichen Jahresraten zu je 5000 fl. von 1870 an bewilligt.

87) Die Wiederherstellungsarbeiten an der alten Burg „Vajda-Hunyad“ (Siebenbürgen) schreiten rasch vorwärts; zu Ende August werden der Rittersaal und ein Theil der Basteien vollendet dastehen. Kürzlich wurden bei den Ausbesserungen unter mehrfachen Mörtelschichten, welche man abkratzte, zwei Freskogemälde, die Brustbilder eines Mannes und einer Frau, bloßgelegt. Nach den daneben befindlichen Familienwappen sind es die Porträte von Johann Hunyady und Elisabeth Bathory. (Dies., Nr. 1416.)

88) Die Bildung einer archäologischen Landescommission in Ungarn ist von dem dortigen Unterrichtsminister beschlossen worden. Dieselbe soll für die Erhaltung der im Lande vorhandenen Baudenkmale Sorge tragen. (Dies., Nr. 1415.)

89) Einer der ältesten, zierlichsten, für Archäologen wie Künstler interessanten gothischen Baureste, nämlich der kleine Thurm im Dorfe Dachbetten bei Regensburg, ist jetzt abgebrochen worden. Der Thurm stand auf dem alten Schlachtfelde, wo der Bayernherzog Arnulf, von der Geistlichkeit der Böse zu benannt, mit Heinrich dem Sachsen im Jahre 920 um die deutsche Krone kämpfte. Einer Stadt wie Regensburg, die so reich an Wahrzeichen einer fast zweitausendjährigen Geschichte ist, wäre eine recht rührige Theilnahme für ihre archäologischen Schätze zu wünschen, deren schon viele unnütz vernichtet worden sind. (Dies., Nr. 1413; vergl. den Art. „Archäologisches aus Regensburg“ in Nr. 199 der Allg. Ztg.)

90) In Köln ist man beim Ausschachten der Keer für einige Neubauten in der Römerthurnstraße auf alte, kräftige, durch niedrige Bogen miteinander verbundene Mauerpfeiler gestoßen, welche nach Maßgabe ihrer Construction und ihres Materials sich als die Substructionen eines bedeutenden mittelalterlichen Bauwerks zu erkennen geben. In römischer Zeit soll an dieser Stelle das Militärprätorium gestanden haben. Die vielen römischen Baureste, die sich unter dem Bauschutte fanden, bestätigen hier den früheren Bestand eines römischen Bauwerks, geben aber keinerlei Haltpunkte für die Feststellung der ehemaligen Bestimmung desselben. (Ill. Ztg., Nr. 1411.)

91) In dem ungarischen Dorfe Zsigra, welches eine prächtig gebaute rumänische Kirche besitzt, wurden Freskogemälde von

historischem Werthe, Schlachtenbilder darstellend, gothische Altäre und antike Kirchengeräthe entdeckt. (Dies., Nr. 1416.)

92) In zwei alten Dorfkirchen der Niederlande, zu Wijk in Geldern und zu Bathmen in Overijssel, hat man bei Gelegenheit von Reparaturbauten alte Wandmalereien aufgedeckt, die um so bemerkenswerther sind, als von älterer Malerei in den Niederlanden fast keine Spuren bis auf unsere Zeit gekommen. An ersterem Orte sind es drei Apostelfiguren, Paulus, Petrus und Andreas, etwa in halber Leibesgröße und auf einem Hintergrunde mit Teppichmuster. Sie sind mit leichter Hand in starken Konturen gezeichnet und einfach mit ganzen Farben koloriert, fanden sich jedoch nach Abnahme der vielfachen Kalktünche, die sie deckte, so unhaltbar, daß man sich begnügen mußte, eine Durchzeichnung davon zu nehmen. Bedeutender sind die Reste in der Kirche zu Bathmen. Dort fanden sich im Schiffe die freilich ganz verdorbenen Reste eines großen Bildes des jüngsten Gerichts, dagegen im Chor sehr gut erhaltene Brustbilder von heiligen Personen in Lebensgröße und eine große Darstellung der Geschichte der 10,000 syrischen Märtyrer. Dieses Bild ist etwa 22 Quadratmeter groß und stammt vermuthlich aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. (Korr. v. u. f. D., Nr. 350.)

93) In dem Holbeinzimmer der Dresdener Gemäldegalerie ist ein neuerworbenes, höchst werthvolles Bild aufgestellt worden. Es ist ein Werk Hans Holbein's des Jüngern, welches vor kurzem in Düsseldorf auftauchte, von dem Historienmaler Prof. H. Mücke erworben und an die Galerie in Dresden verkauft wurde. Dasselbe, grau in Grau gemalt, bringt den Tod der Virginia zur Anschauung. Der Künstler hat ein dichtes Volksgedränge vor dem auf erhöhtem Sitze thronenden Tribun Appius Claudius dargestellt, inmitten dessen die tragische Scene vor sich geht. Die gewaltige Größe und der echt historische Stil der Darstellung, der Reichthum der Charaktere, der Ausdruck der Köpfe und die vollendete Meisterschaft der Ausführung weisen dem Bilde eine der ersten Stellen auf dem Gebiete der deutschen Historienmalerei des 16. Jahrhunderts an. (Organ f. chr. Kunst, Nr. 13.)

94) Die für Dresden projektiert gewesene Holbeinausstellung (s. vor. Nr., Sp. 259) ist auf nächstes Jahr verschoben.

(Ill. Ztg., Nr. 1413.)

95) Während der Zeit von Anfang Juli bis Mitte August dieses Jahres fand zu Aachen eine Ausstellung mittelalterlicher Gewebe und Ornatstickereien in der großen Aula des Polytechnikums und dessen Nebensälen statt. Das Kapitelskapitel hatte in seiner Sitzung vom 4. Juni den Beschluß gefaßt, daß die geeigneten textilen Ornate und liturgischen Prachtgewänder des Münsterschatzes, desgleichen eine größere Sammlung von meist byzantinischen figurirten Seidengeweben der Ausstellung überwiesen werden sollten. Um das Studium und die Wiederbelebung der ornamentalen Künste durch diese internationale Ausstellung in den weitesten Kreisen zu wecken und zu heben, hatten auch mehrere Kirchenvorstände des In- und Auslandes die Beschickung der Ausstellung mit besonders geeigneten Ornaten zugesagt. Ueberhaupt war beabsichtigt, die Ausstellung in reichstem Umfange und möglicher Vollständigkeit herzustellen. Allein wie in so manchen andern, so mußte auch in dieses Unternehmen der inzwischen ausgebrochene Krieg störend eingreifen. Leider konnten sich deshalb die Erwartungen, welche man an den Erfolg der Ausstellung geknüpft hatte, in keiner Weise erfüllen.

96) Der fürstlich Thurn und Taxissche Archivar Dr. Will in Regensburg hat über 200 Pergamenturkunden mit meist wohl erhaltenen Siegeln entdeckt, welche ohne Zweifel aus einem graubündischen Archiv stammen und der Zeit des 13. bis Ende des 15. Jahrhunderts angehören. Viele dieser Urkunden betreffen die berühmten Familien der Vaz, Razüns, Werdenberg, Montfort, Toggenburg, Schauenstein u. s. w. Andere haben Bezug auf Bischöfe von Chur, andere gehören berühmten Klöstern an, wie Disentis und Pfäfers. Dieser Urkundenschatz muß schon vor langer Zeit seiner Heimat entfremdet worden sein, denn kein einziges Stück findet sich bei Mohr, Codex diplomaticus (Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätien und der Republik Graubünden), oder bei Eichhorn, Episcopatus Curiensis in Rhaetia, abgedruckt. (Europ. Chr., Nr. 29.)

97) Im Jahre 1868 wurden in einem Torfmoor bei Robenhäusern in der Schweiz Pfahlbautenreste entdeckt. Messikomer aus Zürich hat inzwischen dieses Torfmoor, welches etwa 60,000 Quadratfuß groß ist, bis auf 12 Fuß, d. h. bis auf den weißen Seeboden, austiefen lassen und auf diese Weise drei übereinander stehende Pfahlbauten entdeckt, welche eine feste Unterlage von Pfählen und Balken haben, und deren Untersuchung die mannigfaltigsten Gegenstände zu Tage gefördert hat. Es fanden sich daselbst Knochen- und Steinwerkzeuge, namentlich Steinäxte und Steinsägen, Reibsteine und Knochenahlen, auch hölzerne Keulen, Lederstücke, Netzfragmente, Gewebe und Bestandtheile von Webstühlen; an Naturprodukten: Weizen, Gerste, Hirse, desgleichen Weizen-, Gersten- und Hirsebrod, Flachs (roh und bearbeitet), Aepfel und Birnen, ferner Reste von Bären, Wolf, Wildschwein, Torfschwein und Torfkuh, Wildkatze, Wisent, Ur, Elenn und Biber, desgleichen von Rind, Schaf, Ziege, selten von Pferden.

(Köln. Ztg., Nr. 185, 2. Bl.)

98) Ein vorchristliches Steindenkmal wurde kürzlich in der Nähe von Osnabrück ausgegraben. Das Denkmal liegt bei Deitinghausen und gehört dem Colonen Bettinghaus. Die Fundgegenstände bestanden in mehreren sehr schön geschliffenen Feuersteinkeilen, Bruchstücken von Feuersteinmessern, Scherben von schlichten und verzierten Urnen, Knochen und Holzkohlen. Der Hauptzweck der Untersuchung war indess die genaue Feststellung des innern Baues des Denkmals, welche auch in befriedigender Weise erreicht wurde. (Ill. Ztg., Nr. 1413.)

99) Am Fusse der Teufelskanzel unweit Solnhofen wurde im Verlaufe dieses Sommers bei Gelegenheit von Bahnarbeiten ein Fund von Bronzealterthümern gemacht, der weniger durch die Reichhaltigkeit der gewonnenen Gegenstände, als vielmehr durch die Seltenheit eines Geräthes interessant ist, dem wir in dieser Form noch in keiner Sammlung begegnet zu sein uns erinnern. Dasselbe besteht aus einem starken, in fünf weit ausladenden Krümmungen schlangenförmig gewundenen, an einem Ende zugespitzten, am andern in eine Spirale zusammengelegten Bronzedraht. Nahe dieser Spirale ist eine bewegliche Röhre umgelegt, von deren einer Seite drei, etwa zolllange Oehre hervortreten, die je einen fast eben so großen Ring halten. An den inneren Kanten dieser letzteren machen sich kleine Vorsprünge bemerkbar, welche den Zweck gehabt zu haben scheinen, stärkere Stellen des Metalles mit dem der Oehre in Berührung zu halten und so die Folgen der Reibung und Abnutzung zu vermindern. Jeder Ring enthält, ebenfalls durch große Oehre befestigt, zwei gabelförmige

Zierathen, die je mit glatten Flächen gegeneinander gekehrt sind, während die Kanten der äußeren Seiten sich abgestumpft zeigen. Dafs das Ganze, welches etwa 16 Centimeter in der Länge mißt, die Bedeutung der häufig vorkommenden großen Gewandnadeln gehabt habe, ist trotz der abweichenden Gestaltung wohl kaum zu bezweifeln. Es gehört seiner Zusammensetzung und der Stilisierung der Zierathen nach entschieden zu den Denkmälern, deren Herkunft als etruskisch allgemein angenommen wird. Zwei in demselben Funde enthaltene Armringe waren ohne besondere Bedeutung, ebenso etliche Eisensplitter, welche in einiger Entfernung vom oben genannten Orte in einem Erdgrabe neben Resten eines Skelettes gefunden wurden.

100) Einer Nachricht aus Hermannstadt zufolge wurde von dem benachbarten, wirklich klassischen Boden von Hammersdorf, in der Nähe des Dorfes, auf dem Acker eines Zigeuners eine unverkennbar antike Waffenwerkstätte mit einem ziemlich großen Vorrath an bronzenen Waffen verschiedener Art und anderweitigen Ausrüstungsstücken, ferner Rohmaterial an Kupfer und Zinn aufgefunden und vom Besitzer des Grundstücks sofort an einen Hermannstädter Kupferschmied veräußert. Nach einer kleinen Nachlese des Fundes zu urtheilen, soll es sich hier um einen sehr bemerkenswerthen Fund handeln. — Eine spätere Nachricht sagt: Der Archäologe Dr. Florian Römer ist in Hermannstadt eingetroffen, wohin der gelehrte Custos des Pester Nationalmuseums von der Regierung gesendet wurde, um den archäologischen Fund bei Hammersdorf für das Museum zu übernehmen. (Ill. Ztg., Nr. 1412. 1413.)

101) In der Sitzung der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien vom 20. Juli d. J. legte Dr. F. Hofmann eine interessante Abhandlung „über den Verlobungs- und den Trauring“ vor. Das Ergebnis

der Untersuchung sei hier mit kurzen Worten dargelegt. Bei allen Völkern ist der Brautkauf die ursprüngliche Art der Eheschließung. Der Ring, den der Bräutigam (und nur er) zu geben pflegte, entspricht dem Ringe, den bei Griechen und Römern zuweilen der Käufer als Zeichen ernstlichen Vertragswillens (arrha) dem andern Contrahenten gab, war daher ursprünglich nur ein Zeichen der Verlobung. Unzweifelhaft ist die Beringung keine urgermanische Sitte, sondern mit dem Christenthum von Italien aus eingedrungen. Bis in das späteste Mittelalter kamen kleine Münzen bei der Trauung eben so häufig zur Verwendung als Ringe, was noch deutlich auf den Brautkauf zurückweist. Mit der Erinnerung an diesen erlosch das Bewußtsein von der ursprünglichen Bedeutung der Sitte des Beringens, die nicht mehr mit der Vertragstreue, sondern mit der Treue der Neigung in Verbindung gebracht wurde.

102) Von den 19 Preisfragen, welche die Gesellschaft der Künste und Wissenschaften zu Utrecht für 1870 ausschreibt, sind folgende drei, als die deutsche Geschichte berührend, hier anzumerken: Eine Denkschrift über die sog. flämischen Sandsteinkrüge (cruches, dites de Grès de Flandre), welche im 16. u. 17. Jahrh. in den Niederlanden im Gebrauch waren; eine Biographie des Ludwig von Beaufort, hauptsächlich in Rücksicht auf seine Verdienste als Geschichtsforscher; eine Studie über den Einfluß des großen Rathes von Mecheln auf das alte niederländische Recht. Der Preis für jede würdige Lösung einer Frage besteht in einer goldenen oder silbernen Medaille zum Werthe von 300 fl. holl. (ca. 620 frcs.) Die Aufsätze dürfen in französischer, holländischer, deutscher (mit lateinischen Buchstaben), englischer und lateinischer Sprache geschrieben sein, und sind vor dem 1. Decbr. 1871 an den Sekretär der Gesellschaft N. F. van Nooten zu Utrecht frankiert, unter Beobachtung der üblichen Formalitäten, einzusenden.

Mittheilungen.

9) Aufforderung und Bitte.

Mit dem Sammeln von Materialien zu einer Geschichte der Orgel beschäftigt, richtet der Unterzeichnete an Alle, denen bezügliche Urkunden, (Contrakte, Baurechnungen etc.), Abbildungen (Miniaturen, Baurisse, Stiche, Photographieen,) seltene Druckwerke oder ältere Orgeln selbst bekannt und zugänglich sind, die dringende Bitte, ihm hierüber möglichst ausführliche Mittheilung zu machen, resp. ihm derartige Abbildungen und Bücher leihweise oder käuflich zur Vervollständigung einer später dem germanischen Museum zu übergebenden Sammlung zu überlassen. Prompteste Zurücklieferung und gewissenhafte Schonung des Anvertrauten

wird zugesichert. Gesucht werden hauptsächlich die Werke von: Bendeler organopoeia Frkf. 1690. — Müller Sendschr. — Biermann organogr. hildesh. — Mittag hist. Abhandlg. — Hülpfers hist. Afhandling etc. — Fabricius Unterricht etc. Frkf. 1756 — Förner vollk. Bericht 1684. — Ludwig Gedanken etc. — Sorge der i. d. Rechenk. erf. Obmstr. und die Monographieen von Krasskeu (2), Boxberg, Lonelius, Trost, Hartmann, Giese, sowie Stiche von den Orgeln zu Landshut, Augsburg, Riga, Görlitz.

Marburg, (Provinz Hessen-Nassau).

L. Bickell, Reg.-Referendar.

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.